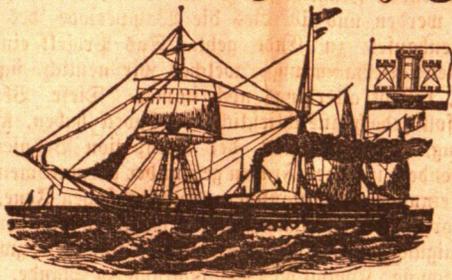


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 240.

Wiemel, Sonntag, den 13. Oktober.

1878.

Donnerstag, d. 17. Octbr., Nachm. 4 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions-Protokolle der
städtischen Kassen; Antrag des Magistrats auf Bewilligung
von Stellvertretungskosten in der Sandwehr-Schule;
Antrag des Magistrats den am Steinthor liegenden
Festungsgraben für den Taxpreis von 2400 Mk. vom
Fiskus zu übernehmen; Bericht der Commission betr. die
neu zu erbauende Elementarschule; Lizitations-Verhand-
lung betr. die Verpachtung der Marktstandgelder; Wahl
der Commission für Einschätzung der Klassensteuer.
C. Fr. Zacher.

Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 2 Uhr, Baakenstr. 6, Auction
von Möbeln und Wirtschaftssachen; Abends 8 Uhr,
Versammlung des Handwerker-Vereins.

Ein dritter Grundirrtum des Sozialismus.

Dieser Irthum, von welchem im Verfolge die Rede
sein soll, ist einer der verhängnisvollsten. Er betrifft
zunächst die erste und nächste Umgestaltung unmittelbar
bloß der sozialen Arbeit, mittelbar jedoch der ganzen
menschlichen Sozietät durch eine gänzliche Neuorganisation
der Arbeit. Selbst der große und kluge Staatsmann,
der so Großes und Verdienstreiches zur Wiedererziehung
des Deutschen Reiches und seiner Machtstellung gethan
hat und immer noch mit kluger und kräftiger Hand an
der Spitze seiner Angelegenheiten sich befindet, selbst
Fürst Bismarck hat öffentlich bekannt, daß er von diesem
Irthum nicht frei war und vielleicht noch nicht frei ist
— wir meinen die Staatshilfe für die Arbeiter-
genossenschaften.

Zwei Ziele hatte Ferdinand Lassalle den Arbeiter-
genossenschaften als die unwandelbaren Punkte, auf welche
sie all ihr Augenmerk gerichtet halten sollten, vorgesteckt:
Das allgemeine und directe Wahlrecht und die
Staatshilfe für ihre selbstständigen Unter-
nehmungen. Ob dieses die einzigen und letzten Ziele
waren, ob im Hintergrunde seiner Gedanken sich nicht
noch andere, viel weiter gehende verborgen hielten —
wer kann das bei der ungeheuer gewandten und ehrs-
geizigen Natur des Agitators wissen? Genug, diese
Ziele schienen ihm schon für die nächste Zukunft erreich-
bar, denn er durfte hoffen, selbst die heftigsten Gegner
seiner Sache für die Wahrheit und Zweckmäßigkeit dieser
Ziele zu überzeugen, und er hat sich darin nicht getäuscht.
Das allgemeine und directe Wahlrecht hat Fürst Wis-
marck als Grundlage der Verfassung des neugegründeten
Reiches übernommen — und auch der Ausführung der
zweiten Angelegenheit war er durchaus nicht abgeneigt,
wie er neulich und jetzt im Reichstage zugestanden hat. Mit
dem Wahlrecht war das eine leichte Sache, — eine Ver-
fassung läßt sich mit einem Federstrich octroyiren, ganz
anders verhält es sich mit der Staatshilfe, die erfordert
Mittel, welche nicht vorhanden waren und der Natur
der Sache nach niemals vorhanden sein können.

Auch diese grundsätzliche und verderblichste aller ver-
derblichen Unternehmungen und Bestrebungen — alle
übrigen Bestrebungen der Sozialdemokraten sind reine
Lappalien hiegegen — beruht offenbar auf einer Miß-
kennung und Mißdeutung des Werthes der Arbeit und
der Arbeit in Bezug auf die Hervorbringung der Werthe.
Ist die Arbeit die einzige Werthschöpferin, dann aller-
dings hat der Staat die Pflicht, die Arbeit mit dem was
sie schafft, auch wieder zu unterstützen, oder besser ihr
zurückzugeben, was ihr gehört. Wir haben aber gehört,
daß die Arbeit gar keine Werthe, sondern in alle Ewig-
keit nur Bedürfnisse und Annehmlichkeiten schafft, daß
der Werth, das will sagen, der Marktpreis, erst durch
den Weltverkehr geschaffen wird. Arbeit ohne Handels-
verkehr ist zwar zur Befriedigung des persönlichen Be-
dürfnisses mehr oder minder notwendig, aber sonst an
und für sich vollkommen werthlos. Die Forderung der
Staatshilfe beruht also auf durchaus falscher Grundlage;
aber nicht nur das — sie ist auch im höchsten Grade
ungerecht und verderblich.

Die Forderung ist ungerecht. Der Staat ist nicht
berechtigt, dem Einen zu nehmen, was er dem Andern
gibt. Diese Moral des heiligen Crispin, welcher das
Ledersahl, um den armen Leuten davon Schuße zu
machen, ist eben so gut ein Verbrechen, wie jeder andere
recte und rite verübte Diebstahl. Der Staat darf und
muß nehmen, was er zu Schutz und Erhaltung seiner
selbst, zu Schutz und Erhaltung aller seiner Unterthanen
notwendig hat — gewerbliche Genossenschaften, in-
dustrielle Unternehmungen zu unterstützen — wir wüßten
nicht, von welchem Principe wir ein Recht hierzu ab-
leiten könnten. Und einmal damit angefangen, giebt's
gar kein Ende und keine Grenze für die Sache. Wer
hätte alsdann nicht das Recht, für alle seine möglichen
und unmöglichen Unternehmungen Staatshilfe zu bean-
spruchen? Angebot und Nachfrage nach Arbeit ist das
Wort der freien Concurrenz und muß es auf ewig
bleiben. Die ganze sittliche und wirtschaftliche Ordnung
der menschlichen Gesellschaft, ein jeder Industrie- und
Culturfortschritt ist hiervon bedingt. Darüber ließe sich
noch viel sagen, wenn wir nur den Raum dazu hätten.

So ungerecht die Staatshilfe, ebenso verderblich ist
sie. Die Trägheit, Sittenlosigkeit, Corruption wird da-
durch großgezogen. Die politische Selbstständigkeit dagegen
wird dadurch untergraben; die Werkstätten der Staats-
hilfe werden Werkstätten der Gesinnungslosigkeit, Voll-
werke der Herrschucht und Hilfsmittel der politischen
Vergewaltigung. Dabel sind die Brutstätten ewiger
Unzufriedenheit. Bietet man ihnen den Finger, so wollen
sie gleich die ganze Hand haben. Noch niemals ist es
gelingen, durch Staatsmittel große Volkswerkstätten und
Arbeitergenossenschaften zu erhalten und selbstständig zu
machen. Und das kann doch nur ihr einziger Zweck
sein; daß der Staat ewig Nachschüsse geben soll, ist ja
ein Unding, eine Unmöglichkeit. Von wem sollen denn
schließlich diese Zuschüsse, welche den associirten Arbeitern
gewährt werden, genommen werden, als von den Arbeiter-
genossenschaften selbst?

Aber weder mit noch ohne Staatsunterstützung —
wir behaupten, daß solche Arbeiterassociation, welche ihre
eigenen Unternehmer sind und gleichmäßig am Gewinne
theilnehmen sollen, sich im Großen und Ganzen niemals
halten werden. Selbst wenn es ja auch einmal einer
solchen Gesellschaft gelingen sollte, sich eine kurze Zeit
zu behaupten — mit der Zeit werden sie doch wieder zu
Grunde gehen. Es fehlt ihnen das Capital, es fehlt
der leitende Einzelwille, es fehlt die geschickte Speculation,
es fehlt Einheitlichkeit und Einmüthigkeit, es fehlt an
Allem, was zum Gedeihen erforderlich ist. Es wird oft
auf gelungene Versuche, welche besonders in England
(Rochdale) gemacht sind, hingewiesen. Diese Versuche,
in glücklicher Stunde bewerkstelligt, sind gelungen; aber
was ist mit der Zeit aus den Arbeiterassociationen ge-
worden? Gesellschaften an denen jeder gleichmäßig an
Ertrage participirt? Gott bewahre! Ganz einfache Unter-
nehmergesellschaften, — etwas Anderes waren sie im Grunde
niemals — welche für ihre Unternehmungen sich wieder
ihre Lohnarbeiter anwerben, die ebenso abgelohnt und
ebenso, vielleicht noch schlechter behandelt werden, wie
in jedem andern Fabrikunternehmen, welches ein Einzelner
gegründet hat und leitet.

Es kann niemals genug für die materiell und in-
tellectuell noch auf sehr niedriger Stufe stehenden Hand-
arbeiter gethan werden; aber alle Associationenversuche
vermittelt Staatshilfe müssen aus dem Spiele bleiben.
Die materielle und intellectuelle Stufenfolge unter den
Arbeitern — und Arbeiter sind wir ja alle — ist eine
unendlich mannigfaltige und unbegrenzte. Schafft Raum,
daß es einem Jeden möglich wird, eine jede Stufe zu
erklimmen.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 12. Oktober.

Nicht immer ist Sonntag. Nicht jede Sitzung im
Reichstag kann einen so dramatischen Verlauf nehmen,
wie diejenige, in welcher die zweite Lesung des Sozialisten-
gesetzes ihren Anfang nahm. Am Donnerstag waren es
zunächst nicht die Generale, sondern zunächst einfache,
wenn auch wackere Mannschaften, die sich der Aufgabe

unterzogen, das Gesetz zu vertheidigen und zu bekämpfen.
Die Campagne eröffnete Hasselmann, der sozialistische Ab-
geordnete für Barmen, und wenn er es sich zur Aufgabe
gestellt hätte, zu beweisen, daß auch ein sozialistischer
Redner langweilig sein kann, dann wäre ihm dies glän-
zend gelungen. Zunächst freilich regneten die Kraftworte
von unserer „Pressefreiheit mit dem Galgen daneben,“
von der Tyrannei des Kapitals und der Staatsmacht, zuerst
sprach er von einer Rede, in der Bismarck den „berechtigten
Kern“ in der Pariser Commune anerkannt und belobt
hat, zuerst schien es eine ehrliche Sozialistenrede werden
zu wollen, und nur die tödtliche Monotonie des Vortrages
machte die Rede unausstehlich. Als aber Hasselmann nun
ein ideo Phantasiebild von dem sozialistischen Zukunfts-
staate zu entwerfen begann, da verloren selbst die auf-
merksamsten Lauscher die Geduld. Erst gegen den Schluß,
als Hasselmann von dem Aufruf der zur Verzweiflung
getriebenen Arbeiter sprach, als er an den 18. März
1848 erinnerte, da bot der Reichstag wiederum ein Bild
stürmischer Bewegung. Minder hart in der Form aber
nicht minder lebhaft sprach Winterer gegen das Gesetz,
freilich auch gegen die Sozialdemokratie. „Der Socialis-
mus ist der Todfeind alles dessen, was uns heilig ist“,
schloß der Französelnde Elsäßer. Fürst Bismarck trat
erst gegen 3 Uhr Nachmittags während der Rede Ben-
nigens in den Saal.

Wie merkwürdig! Vor so und so vielen Tagen, am
Namenstage des Kaisers Franz Joseph, kam die pomp-
hafte offizielle Nachricht aus dem Hauptquartier in Bos-
nien, die Occupation sei nun beendet, der Feind überall
niedergeworfen. Woher kommt es aber, daß neuerdings
jeder Tag Kunde bringt von neuen Kämpfen und Siegen?
Es hat von je sein Fatales gehabt, wenn die Kriegsfüh-
rung mit der Hofetikette in Einklang gebracht und die
Siegesbotschaften als Geburtstagscadeaux fabricirt wur-
den. Bloss um zum Kaiserlichen Geburtstage die Freun-
denpost nach Wien telegraphiren zu können, die Occupation
sei beendet, eilten die Oesterreichischen Bataillone mit
Sturmgeschritten vorwärts, ließen rechts und links Insur-
gentenhäufen unangefochten stehen. Nun flackert natürlich
der Aufstand in der Art wieder auf, die Insurrektion
ist bloß todt gemeldet, aber nicht wirklich todt. In
Oesterreich aber ist man nicht wenig erschreckt durch die
Entdeckung, daß die Revolution, die man schon besiegt
geglaubt, noch einmal niedergeworfen werden muß. Das
kommt von der Kriegsführung zu Geburtstagsüber-
raschungen.

Die ruhige, feste Haltung des Präsidenten der
Französischen Republik und des Cabinets in der Senats-
frage darf als eine wahre Wohlthat für die Befestigung
ruhiger Verhältnisse in Frankreich betrachtet werden.
Mac Mahon ließ sich von seinen früheren schlechten
Rathgebern nicht berücken, und die Mehrzahl der Wähler
wird ihm dies hoch anrechnen. Man kann heute, ohne
Prophetenangabe zu beanspruchen, fast mit Gewißheit vor-
hersagen, daß Mac Mahon, wenn er will, oder was das-
selbe ist, wenn er operirt wie seit dem 14. Dezember,
im Jahre 1880 wiedergewählt und die gefürchtete Krisis
ruhig vorüber gehen wird. Der Republik wird dies sehr
zum Segen gereichen, und Europa kann auch zufrieden
sein, wenn Frankreich fortfährt vor seiner eigenen Thüre
zu fegen, statt wie früher den Hans Dampf in allen
Gassen zu spielen. Das rasche Erscheinen der Decrete
vom 8. Oktober im Amtsblatte ist auch insofern wichtig,
als es zeigt, wie wenig Eindruck die Wahl Maret's auf
Mac Mahon und Dufaure gemacht hat. Die liberalen
Blätter benutzen diese Gelegenheit, um den Republikanern
in der Provinz zuzurufen: „Nur kalt Blut! laßt euch
durch Excentricitäten nicht erschrecken. Die Belleuillier
sind nun einmal gewohnt, sich wichtig zu machen und die
Welt durch ihren Radikalismus in Staunen zu setzen.“
Daß Gambetta seines Belleuillier Schweifes nun ledig
ist, kann ihm nur nützlich werden.

In der Afghanischen Frage kehrt das Russische Ca-
binet jetzt den Spieß um. Es läßt nämlich durch seine
Organe erklären, daß England schon seit längerer Zeit
den Feldzug gegen Schir Ali geplant und vorbereitet habe.
Dabei aber wird unvorsichtigerweise der Pferdesuß ge-
zeigt. Man werde, heißt es, dem Khan von Kabul Russi-

schersseits unmöglich eine andere Unterstützung leisten können, als etwa durch einige Offiziere, durch Geld und etwas Munition. Das ist die Ankündigung des „officiösen“ Krieges, wie man ihn seinerzeit auch in Serbien geführt hat. Das Stücklein wiederholt sich eben immer; in Europa ist es ein Khan von Belgrad oder Cetinje, in Asien ein Khan von Kabul, den man für sich die Kastanien aus dem Feuer holen läßt. Der Unterschied ist nur, daß man in Asien nicht die Devise der „Christenbefreiung“ auf seine Fahne schreiben kann. Im Uebrigen hat man es in Petersburg sehr eilig mit der Asiatischen Katastrophe. Die Russischen Journalisten halten die Stunde der Verheißung für gekommen, da Kosak und Sepoy sich an den Ufern des Dnyus treffen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. Oktober. Zu den offenen Angriffen, die Fürst Bismarck im Reichstage über sich ergehen lassen muß, zu dem Schwarm von Anklagen, mit denen die oppositionelle Presse im Deutschen Reich den Kanzler jetzt so energisch umstürmt, gesellt sich heute noch ein Regen von Nadelstichen, mit dem ein unsichtbarer Kobold ihn regaliert. „Der Kanzler kommt“, Essay von einem „Dilettanten“ — unter diesem Titel ist dieser Tage bei L. Kosner in Wien eine Broschüre erschienen, in der jede Seite von Bosheiten gegen den Deutschen Reichskanzler wimmelt, und das alles unter äußerlich ganz höflichen Formen. Der „Nuntius“ ist hier eine Art von Schreckbild, und der anonyme und doch so wohlbekannte Autor ruft sein „der Nuntius kommt“, dem Deutschen Volke so neckisch drohend entgegen, wie man etwa kleinen Kindern sagt, der „Essenlehrer“, der „Nachtwächter“ oder der „Buzemann“ kommt, wenn du nicht artig bist. Wer der „Dilettant“ ist, der die Broschüre geschrieben? Man kann darüber gar nicht im Zweifel sein, da man die überraschende Ähnlichkeit der neuen Broschüre in Tendenz und Form mit „Pro nihilo“ erkennt, da man auf jeder Seite herausfühlt, es ist nicht bloß ein Kundiger der da spricht, sondern einer, der einst als Botschafter Preußens beim Vatikan fungierte. Einen diplomatischen „Dilettanten“ hatte Fürst Bismarck den Grafen Arnim genannt, und er ist auch der Dilettant, der sich dem Deutschen Kanzler und dem Deutschen Kaiser durch die Broschüre in Erinnerung bringt. Ja wohl dem Kaiser. Die Broschüre ist ihrer ganzen Form, ihrem ganzen Inhalte nach an den Kaiser gerichtet, eine diplomatisch feine Anklage des Antonius-Arnim gegen Brutus-Bismarck vor den Stufen des Thrones. Da wird die jeweilige Kirchenpolitik Bismarcks, die frühere Kampfes-, die jetzige Versöhnungs-Politik als unverträglich mit dem Staatsinteresse geschildert und zugleich angebeutet, daß die sozialdemokratische Agitation nicht so hoch angewachsen wäre ohne den Kulturkampf, der so viele Unzufriedene gemacht, der die Aufmerksamkeit der Regierung zu sehr von allem anderen abgezogen hat.

Herr Sonnemann verglich gestern das Verhältnis der nationalliberalen und konservativen Fractionen zu dem Fürsten Reichskanzler mit dem Bemühen zweier Frauen um einen lockigen Jüngling. Er fügte hinzu, die Jüngere werde den Sieg davontragen, und das sei die konservative Fraction. — Herr Sonnemann hat ein treffliches Bild gewählt, das findet selbst die „Nationalzeitung“, indem sie, ganz dem Bilde entsprechend, Herrn Sonnemann ankeift, wie eine verblühte Schöne dem gegenüber zu thun pflegt, der ihre Reize fragwürdig findet. — Verblüht ist die „Nationalzeitung“ recht sehr und nach jeder Richtung; ob sie jemals eine Schöne gewesen, danach müßten wir sehr alte Anbeter fragen. Geradezu widerwärtig ist die Art, wie das Blatt, welches doch immerhin noch das Organ einer großen Partei ist, sich im Staube wälzt vor Freude darüber, daß gestern Fürst Bismarck anerkannt hat, es bedürfe zur Bildung einer konservativen Majorität der Beihilfe der Nationalliberalen.

Fürst Bismarck erklärte bekanntlich bei der ersten Lesung des Sozialistengesetzes, er kenne den Herrn Frißche nicht, von dem man ihm eben zugerufen, daß er Abgeordneter sei. In seiner gestrigen Rede sprach Fürst Bismarck davon, daß im Jahre 1867 u. A. Frißche an die Spitze der sozialdemokratischen Bewegung getreten sei. — „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“

Oesterreich.

Wien, 9. Oktober. [Die Krise.] Die Berufungen von parlamentarischen Notablen zum Kaiser wurden heute fortgesetzt, aber die Bemühungen, ein neues Ministerium zu bilden, sind noch um keinen Schritt weiter gekommen. Dr. Herbst hatte eine nahezu zweistündige Audienz in der Hofburg, und man kann aus der langen Dauer der Unterredung schließen, daß ihm Gelegenheit geboten war, in der eingehendsten Weise seine Anschauungen über die allgemein politische und speciell parlamentarische Situation zu entwickeln. Vermuthlich wurde Dr. Herbst auch der Antrag gemacht, an der Spitze des neuen Cabinets zu treten; gewiß ist nur, daß er die Cabinettsbildung nicht übernommen hat. Man sagt, daß Dr. Herbst sich schon vor der Audienz dahin geäußert habe, daß seine Haltung in der Delegation, welche er auch heute noch für die richtige hält, ihm von selbst die Uebernahme der Regierung verbiete. Auch Fürst Karl Auersperg wurde in längerer Audienz vom Kaiser empfangen. Von der Audienz Rechbauer's, der wieder nach Graz ab-

gereist ist, verlautet nachträglich, daß dieser den Vorschlag gemacht habe, eine Art Fusions-Ministerium, in welchem alle Schattirungen der Verfassungspartei vertreten wären, zu bilden. Ein solcher Vorschlag hat jedoch zur unumgänglichen Voraussetzung, daß vorher eine Fusion der verschiedenen verfassungstreuen Fractionen selbst auf Grund eines bestimmten Programms zu Stande käme — eine Voraussetzung, zu deren Verwirklichung leider sehr wenig Hoffnung vorhanden ist und zu welcher auch die nöthige Zeit mangelt, da die entscheidenden Fragen sofort an den Reichsrath herantreten werden und überdies die Wahlperiode des Abgeordnetenhauses zu Ende geht. Das Projekt einer Abgeordneten-Versammlung, welches wir neulich signalisirt haben, besteht allerdings noch immer. Diese Versammlung soll jedoch ausschließlich den Zweck haben, über die Haltung, welche den aus der Occupation Bosniens entspringenden internen Fragen gegenüber einzunehmen wäre, die Meinungen auszutauschen. Auch verstehen jene, welche den Vorschlag dazu gemacht haben, darunter nicht eine große Vereinigung aller Fractionen, sondern eine freie, zwanglose Besprechung. Kommt die Versammlung zu Stande, so wird wahrscheinlich in derselben der Antrag gestellt werden, sofort nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses in einer Adresse an die Krone Vorstellungen gegen die Opfer zu machen, welche dem Reiche durch die Occupations-Politik aufgebürdet wurden.

Rußland.

Ueber die Russische Politik in Central-Asien sagt die Russische „Börsezeitung“ unter Anderem Folgendes: Ueber 20 Jahre dauert unser aggressives Vordringen in Central-Asien. Oft haben wir gelesen, es geschehe das gleichsam wider unseren Willen und nur um unserm Südasiatischen Grenzland Ruhe zu schaffen und die Asiatischen Volksstämme, die stets zu Raubanzügen geneigt sind und sich den Bedingungen einer ruhigen, bürgerlichen Existenz nicht unterwerfen, abzuwehren. In letzter Zeit waren wir besonders überzeugt von friedliebenden Zwecken unserer Eroberungen. Kaum aber kam es auf der Balkanhalbinsel zu einem Zusammenstoß mit England, als auch die Friedliebendsten unter uns angingen, einen Feldzug nach Indien zu ventilliren, um England an seiner Achillesferse zu treffen. Es wurden sogar Vorbereitungsmaßregeln zum Indischen Feldzug getroffen, u. A. die Expedition nach Kabul, welche jetzt vielleicht Anlaß zu einem Waffengang zwischen England und Rußland werden könnte. Darnach zu urtheilen, was während des orientalischen Krieges über den Indischen Feldzug bei uns geschrieben und gesprochen worden, wird Niemand versichern wollen, daß dieser Feldzug nicht wirklich das Endziel unserer Asiatischen Eroberungen sei, und daß wir nicht über kurz oder lang den Wunsch haben könnten, uns an die Ausführung zu machen. Warum soll man da nicht in Friedenszeiten Maßregeln ergreifen, wie die Vereinigung Kaschents mit dem Europäischen Rußland vermittelt einer Eisenbahn wodurch die Ausführung unseres Plans am meisten gesichert würde? Jetzt, wo die Krisis wirklich eingebrochen ist, welche wir voraussehen mußten, trifft sie uns so unvorbereitet als wäre sie ein Zufall. Ob sich die Krisis schon jetzt entladen wird, oder noch nicht, ist noch nicht ganz festgestellt; aber nach dem Ultimatum zu urtheilen, welches die Englischen Blätter dem Emir zu stellen anrathen und danach zu urtheilen, was auf der Balkanhalbinsel vorgeht, ist die gegenwärtige Lage für sehr ernst zu halten.

Frankreich.

kl. Paris, 8. Oktober. Die Französischen Staatsmänner, deren Bemühungen, als sie im Amt und im Besitz der Macht waren, die Republik wieder in eine Monarchie umzuwandeln, so schmächtig scheiterten, vermögen sich noch nicht an den Gedanken zu gewöhnen, daß der Senat schon in wenigen Monaten eine ansehnliche republikanische Mehrheit haben wird. Ihre Hoffnung auf einen neuen 16. Mai, der diesen Vorgang hindern könne, mußten sie angesichts des vom Marfchall-Präsidenten unterzeichneten Erlasses, welcher die Municipalräthe zur Vornahme der Wahl der Delegirten für die Senatorenwahl auf den 27. d. M. einberuft, und den Termin für die Senatorenwahl selbst auf den 5. Januar festsetzt, vollständig aufgeben. Um sich für diesen Schmerz Erleichterung zu schaffen, verkündigen sie den bevorstehenden Beginn einer Schreckensherrschaft, die sich bereits mit der Wahl des Unersöhnlichen, Maret, zum Pariser Gemeinderath, eingeführt habe. Es ist ihnen eine Freude, die Niederlage Gambetta's den Radikalen gegenüber, als eine schwere, nicht wieder gut zu machende, darstellen und beklagen zu können; leider wissen sie nur, daß der gefasste Führer der Linken vor einem neuen Triumphzuge steht und in Grenoble eine Rede zu halten gedenkt, die zweifellos keinen geringeren Erfolg haben wird, als die zu Romans. Ueber Gambetta wird der Großsiegelbewahrer besonders mit Schmähungen bedacht, da alle ihm gespendeten Schmeicheleien sich als nutzlos erwiesen. Der greise Dnsaure läßt sich weder durch die Einen noch die Andern irre machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Oktober. [Reichstag.] Vor der Tagesordnung erklärt Bamberger, Sonnemann habe vorgestern ein Citat aus einer Broschüre von ihm verlesen, die er vor 29 Jahren veröffentlicht. Jetzt habe es sich herausgestellt, daß nicht seine Worte, sondern die Worte

eines Anderen aus der Einleitung zu der Schrift verlesen worden seien. Dies habe Sonnemann zwar gesagt, es sei aber weder im Hause, noch auf der Journalistentribüne so verstanden worden. Sonnemann beruft sich darauf auf den stenographischen Bericht. Es folgt Fortsetzung der Beratung des Sozialistengesetzes. Zu § 1 a (Klassenwesen) spricht Schulze-Delitzsch zu Gunsten der Genossenschaften, die er durch das Gesetz nicht getroffen wissen will. — Die Annahme des § 1 des Sozialistengesetzes erfolgte mit 40 Stimmen Majorität; sämtliche Nationalliberale stimmten dafür. Bemügens Rede war insofern bemerkenswerth, weil eine Coalition der Nationalliberalen und Conservativen von Fürst Bismarck gewünscht und dieselbe nur unter Gleichberechtigung und Selbstständigkeit der Nationalliberalen erfolgen kann. — Der „Kreuzzeitung“ erscheint die Bildung einer Regierungsmajorität aus Nationalliberalen und Conservativen jetzt unmöglich. — Der „Nationalzeitung“ wird geschrieben, daß die revolutionäre Partei in Rußland kühn und wirksam hervortritt und die Beseitigung der Dynastie verlangt. Der Czar, von Geschäften ferngehalten, wird schwerlich bald nach Petersburg zurückkehren. Der Thronfolger arbeitet als Vorsitzender der Commission eine Verfassung aus auf liberaler Grundlage. Es tauchen Gerüchte auf von der Abdankung des Czaren. Der Czar würde nöthigenfalls zur Abdankung mit Gewalt gezwungen werden. — Graf Moltke traf heute Abend hier aus Cassel ein. Die Fortführung der Staatseisenbahnbauten hat im dritten Quartal 40,500,000 Mk. erfordert.

— [Berliner Börse vom 10. Oktober.] Die Haltung der heutigen Börse war matt. Creditactien und Franzosen unverändert, Bahnen und Banken lustlos, Deutsche Fonds fest, fremde weichend.

Wien, 10. Oktober. Meldungen der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel von heute: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hat in einer gestern beim Sultan gehaltenen Audienz die Ergreifung ausreichender Maßregeln zum Schutze der Christen gegen die Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten der Muselmänner in allen von den Russen geräumten Gebietstheilen verlangt. — Der Engländer Sinclair, der bis jetzt die Rhodope-Außländischen befehligte, ist von der letzteren vertrieben worden, und in Konstantinopel eingetroffen. — Nach einer der Pforte zugegangenen Anzeige hat der Führer der Aufständischen in Kozan, Achmet Pascha, den Türkischen Behörden sich unterworfen. — Aus Bukarest von heute: Nach einer nächsten Sonntag stattfindenden Revue werden die zur Besetzung der Dobrudscha bestimmten Rumänischen Truppen den Marsch in die Dobrudscha antreten. — Von der Drina-Grenze meldet ein Telegramm von heute: Trotz der Verstärkungen, welche die Insurgenten des Sandjaks Novibazar durch Schaaren von Armanen aus Tpek, Prischina, Kalkandelen erhalten, ist in Folge der Oesterreichischen Truppen eine solche Panik in dem genannten Sandjakate eingegriffen, daß die Städte Plewelske, Prejepolje, Sienica vollständig zur Unterwerfung bereit sind. Dagegen wird das fortwährende Eintreffen regulärer Türkischer Truppen, sowie großer Sendungen von Kriegsmaterial in Mitrovitsa und die Verstärkung der Türkischen Besatzung in Bjelopolje signalisirt.

Triest, 10. Oktober. Feldzeugmeister Herzog von Württemberg theilte der hiesigen Handelskammer und der Kammer von Spalato die Eröffnung einer gesicherten Verbindung zwischen Dalmatien und Travnik mit und forderte sie zur Anknüpfung von Handelsverbindungen in den für die Bosnischen Garnisonen nöthigen Artikel auf.

Odeffa, 10. Oktober. Heute Nacht wurde bei der Odeffaer Commerzbank ein Manco von 65,000 Rubeln entdeckt. Der Hauptkassirer ist der Aneignung dieser Summe und von 90,000 Rubeln in Fondspapieren geständig. Das Publikum bestimmte das Bankrotal und forderte die Einlagen zurück. Bis drei Uhr waren 2 Millionen herausgenommen; nachher trat mehr Ruhe ein.

Paris, 11. Oktober. Gambetta wies in seiner gestrigen Rede in Grenoble auf die Nothwendigkeit hin, republikanische Senatoren zu wählen, um die Ruhe des Landes zu sichern. Die Republik sei keine Feindin der Religion; man dürfe aber die Religion nicht mit der nach Herrschaft gierigen Priestersekte zusammenwerfen. Er hoffe, die Wähler würden das Joch der Säkristei abschütteln. Die Wahlen am 5. Januar würden zwar neue sociale Erscheinungen hervorrufen, mit diesen aber den Wohlstand und die Moralität heben. Er rechnete auf eine Majorität von 20 Stimmen.

London, 10. Oktober. „Reuter“ meldet aus Constantinopel: Layard setzte in den Conferenzen mit dem Großvezier bezüglich der Armenischen Frage durch, daß der außerordentliche Gerichtshof in Erzerum aus 2 Muselmanen und 4 Christen, anstatt 1 Christen, zusammengesetzt werde. — Savfet habe auf Ersuchen Layards einem Armenier den Posten des Musteschars angeboten, der Armenier jedoch abgelehnt. In Folge dessen habe Savfet den Patriarchen gebeten, seinen Einfluß bei den Armeniern geltend zu machen. Dieser habe das jedoch abgelehnt mit der Erklärung, diese Concessionen würden die Armenische Bevölkerung nicht zufriedenstellen.

— 11. Oktober. Reuter meldet aus Bombay: Es verlautet, General Gains werde den Oberbefehl über 35,000 Mann in Peshawar übernehmen. Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird für unvermeidlich gehalten. Alimusjed soll mit schwereren Geschützen besetzt sein, als man geglaubt hat. Erhebliche Verstärkungen werden nach Peshawar geschickt. — „Standard“ meldet aus Calcutta: Es verlautet, die Abtheilung von Peshawar habe Ordre erhalten, Alimusjid unverzüglich anzugreifen. Eine

Abtheilung Infanterie und eine Gebirgsbatterie sei in den Paß eingerückt.

Nach hier vorliegenden Nachrichten zeigte Rußland offiziell den Mächten an, es habe den Rückzug der Truppen aufgehoben, und hat die Cabinette, sich den energischen Schritten Rußlands bei der Forste wegen der Grausamkeiten in den geräumten Distrikten anzuschließen.

Bukarest, 10. Oktober. Der Senat berieth die Motion betreffs des Berliner Vertrages. Sepureano, Strat und Sendrea beantragen, sich dem Berliner Vertrage zu unterwerfen, fordern jedoch die Einberufung einer Constituante. Voinow hält für alle Punkte mit Ausnahme der Judenfrage die Kammern für competent. Fürst Demeter Ghifa unterstützt die Motion, welche ein Compromiß zwischen den Parteien sei. Demeter Sturdza wirft dem Ministerium Mangel an Voraussicht vor und hält die Annahme der Dobrußaga für unmöglich, nachdem die gegenwärtigen Kammern und die Regierung sich gegen die Besitzergreifung ausgesprochen. Die Verhandlungen werden sodann auf eine Abendstimmung verschoben.

Konstantinopel, 10. Oktober. Die Forste will, nachdem sie die Convention mit Oesterreich zurückgewiesen, nur Verhandlungen pflegen, deren Grundlage die Anerkennung ihres ungeschmäleren Souveränitätsrechts in Bosnien ist. Sie kehrt gewissermaßen zu einem Standpunkte zurück, von dem aus sie vor den Beschlüssen des Congresses mit Oesterreich verhandelte.

Alexandrien, 10. Oktober. Der Nil steigt in Unter-Aegypten fortwährend und beginnt in Ober-Aegypten zu fallen. Der Schaden ist unbedeutend, die Gefahr fast ganz geschwunden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Paris, 12. Oktober. Bischof Dupanloup ist gestern Abend plötzlich gestorben.

Locales.

Memel, den 12. Oktober.
[Theater.] Mit Recht nennt Herr Director Steinitz sein Theater, mit welchem er hier gastirt, Theatre des Varietés, „Schaubühne des Mannigfaltigen“, denn an Mannigfaltigkeit und Abwechslung, in geschmackvollem Wechsel, fehlt es bei den Vorstellungen seiner Künstler-Gesellschaft wahrlich nicht, ist doch Varieteliquisit ausgenommen, Alles vertreten, was überhaupt in einem Theater vorgeführt wird. Dabei finden sich in der Gesellschaft, deren Leistungen ohne Ausnahme als künstlerisch-tüchtige bezeichnet werden können, wirklich hervorragende Talente. So leiteten auch in der Frei-tags-Vorstellung die Gebrüder Hugoßon und die Herren Adolphi und König wohl das Höchste was am Theater in diesem Genre dem Publikum geboten werden kann und Fräul. Salamonski excellirte ebenso als Violin-Virtuosin wie als Sängerin. Nicht unterhaltend sind die Episoden, in denen Herr Samann seine Zauberstücke produziert und überrascht namentlich als neu das hübsche Spiel mit den Karten und das Verschlingen des brennenden Cigarrenstummels, nur war der gar zu zungen-geläufige Vortrag zu lang und zu unverständlich, was unangenehm berührte. Herr Keimer, der Komiker, sang den „sonderbaren Schwärmer“ mit den immer länger werdenden Armen ganz gut, doch haben wir diese tonische Piece besser auf unserm Stadt-Theater gehört und gesehen. In dem vorzugsweise musikalischen Theile der Vorstellung kam die Auvature der Oper „Der Kalif von Bagdad“ gelungener zur Aufführung, in der sowohl Geige (Fräul. Salamonski) Cello (Herr Reimann) wie Piano (Herr Hendrich) sehr brav gespielt wurden, und dann das kleine Liedchen: „Die Verlobung im Dorfe, in dem sich neben Fräul. Salamonski, Fräul. Starck als gewandte Soubrette einführten. Zwei hübsche Intermezzen waren das Entrée comique der 3 Coways und der Vortrag des gefühlvollen ersten Couplets „Das schneeweiße Haar“ des Herrn Director Steinitz, den Schluß aber bildete die an ansprechenden Melodien und drohlichen Situationen reiche, sehr gelungen inscenirte parodistische Gesangsposse „Patscha Tchingeratata“. Die Costüms sind durchweg elegant und die Arrangements u. s. w. höchst hübschengerecht und decent, so daß wir die Vorstellungen des Theatres des Varietés nur bestens empfehlen können und bebauern, daß morgen schon die letzte derselben stattfindet.
W. [Ermittelte Diebstahl.] Drei Jungen im Alter von 16 Jahren zogen in den letzten Tagen durch Verschleiern von Geld die Aufmerksamkeit des Polizei-Sergeanten D. auf sich.

Kirchliche Anzeige.

Heute, Sonntag, Abends 6 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Herr Director Steinitz wird ersucht, **Pascha Tschingderattata** baldigst zu wiederholen.
Unis pro multis.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft unser lieber Sohn Otto im Alter von 11 1/2 Jahren. Um stilles Beileid bitten Gregor und Frau.
Gefitten, den 12. October 1878.

Grosser Schützensaal.

Heute, Sonntag, den 13. October, Grosses Streich-Concert mit verstärkter Kapelle.
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 50 Pf. Familien à 3 Personen 1 Mark.

Königswäldchen.

Kaffee-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf.

H. Roedel.

Gänseschiessen

heute Sonntag von 1 Uhr Nachm. auf einer 12ringigen Scheibe, wozu ergebenst einlade
E. Kelch.

dem es denn auch gelang, von ihnen das Geständniß zu entlocken, vor ca. 14 Tagen einer Käsehändlerin in Lissit bei Gelegenheit eines Hochzeitsmahles 470 Mk. entwendet und damit das Weite gesucht zu haben. Die in ihrem Besitz bereits befindlichen hien neu angekauften Uhren, Kleidungsstücke u. wurden unter solchen Umständen von den Verkäufern wieder zurückgenommen und die Kaufpreise mit in Summa 115 Mk. herausgegeben. Mit den noch bei den Jungen baar vorgefundenen 180 Mk. sind demnach 295 Mk. der Bestohlenen gerettet; ca. 175 Mk. hatten die Jungen somit in 14 Tagen schon zu verausgaben gewußt. Bis auf Weiteres sind die Jungen mit dem vorhandenen Gelde der hiesigen Staats-anwaltschaft übergeben und in's Gerichts-Gefängniß aufgenommen worden.

* [Anforderung an ehemalige freiwillige Jäger.] Das Königl. Bezirks-Kommando zu Tilsit erläßt im hienigen „Memeler Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung: Es sollen die Jünger eines dem Königl. Kriegsministerium zur Verwaltung überwiehnen Kapitals von 1500 Mark an unterstützungswürdigen und bedürftigen ehemaligen freiwilligen Jäger, welche dem Prinz Wilhelm Dragoner-Regiment — jetzigen ersten Brandenburgischen Dragoner-Regiment No. 2 — attachirten Jäger-Detachement, eventl. dem vorerwähnten Dragoner-Regiment angehört haben, vertheilt werden. Mannschaften, welche diesen Truppenteilen angehört haben, haben sich unter Vorzeigung ihrer Militairpapiere, sowie eines Attestes des Amtsvorstehers über ihre Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit bis zum 21. October c. bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel persönlich zu melden.

* [Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland.] Zu den in letzter Zeit mehrfach besprochenen Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland bringt die „N. A. 3.“ in Erinnerung, daß eine Aenderung der Geschäftsverhältnisse durchaus notwendig sei. Ohne genügende Referenzen einzuziehen, senden Deutsche Kaufleute ihre Waaren an häufig unfolke Schwedische Häuser, die das Empfangene in Concurrenz und Ausverkauf verkaufen. Es wird hervorgehoben, daß in den letzten Jahren der bei weitem größte Theil dieser Verluste nicht durch Deutsche Handelsreisende herbeigeführt ist, sondern entweder durch die betreffenden Geschäftsleute selbst, welche mit Schwedischen Detaillisten direct arbeiten und um jeden Preis Waare absetzen wollen, oder durch Agenten, unter denen sich leider auch Deutsche befinden, die sich die schöne Aufgabe gestellt haben, von Schweden aus, wo die Justizverhältnisse ihnen etwas mehr Spielraum lassen und ihren Manipulationen nicht in solchem Maße wie in Deutschland Gefahr vor Entdeckung und Verfolgung droht, ihre Landleute auszulündern. Nachdem diese Leute so viel Waare, als ihnen in kurzer Zeit nur möglich ist, zusammengebracht und dieselbe entweder in schnell etablierten Detaillgeschäften realisirt oder an Abnehmer verschleudert haben, wird zum Concurs resp. Accord geschritten, und der Lieferant nimmt, um sich nur noch größere Kosten zu ersparen, gern die Procentsumme, welche ihm geboten wird. Diese Zustände haben sich in den letzten Jahren noch beträchtlich verschlimmert. Der Deutsche Handelsstand hat demnach sein Hauptaugenmerk auf Beschaffung guter Referenzen zu richten.

a. [Königlich Preussische 159. Klassen-Lotterie.] Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse findet statt.

* [Polizei-Vericht.] Vom 6 bis incl. 12 d. M. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Raubbandirens 1 m., Diebstahls 3 m., Diebstahls 5 m., Canalals 1 m. Zusammen 10 Personen. — Gefunden wurden am 28. ein weißes Taschentuch, gez. A. 5. 2; am 7. ein altes Portemonnaie mit 6 Pf. — Schließwiesstraße; ein silb. Schloß von einer Geldbörse — Kirchhoffstraße; am 10. ein Paar Glacehandschuhe — Kehrwiederstraße; am 11. ein Paar eiserne Hündricker — Schließwiesstraße; ein weißes Taschentuch gez. E. L. 8 — Libauerstraße.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 12. October.
Geboren: dem Bagger und Maschinenmeister Herrn Dramm eine Tochter.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Toni Rhode mit dem Gerichtsassessor Herrn Louis Erdtmann in Worpel.
Vermählt: Herr Joseph Brandecker mit Fräul. Emma Duednan in Ragnit, Herr Hermann Gromau in Krantz epenen mit Fräul. Emilie Pöppel in Königsberg, Herr Hauptmann v. Horn mit Fräul. Minna Rode in Metz.
Geboren ein Sohn: Herrn Dr. L. Schwidow in Königsberg; eine Tochter: Herrn J. J. Kowalewski in Königsberg, Herrn Pianofortebauer Strimatis in Rippeim.
Gestorben: Sohn Albert des Herrn W. Schäfer, Fräul. Laura Köblich in Königsberg, Tochter Emma des Prediger Herrn G. Durdach in Schippenbeil.

Kremden-Morport.

Victoria-Hotel. Recitator R. Kirchmann aus Dresden, Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor Hitzig-rath aus Königsberg, Rittergutsbesitzer Baron v. Rüben nebst Familie aus Curland, Kaufl. Erlanger aus Frankfurt a. M.

Schützengarten.

Heute Sonntag, den 13. October 1878.

Auf vieles Verlangen
Grosses

Brillant-Kunstfeuerwerk,

Großes Concert,

wozu, als das letzte, das Publikum zum zahlreichem Besuche ergebenst einlade unter Versicherung eines genussreichen Abends.
Alles Nähere die Zettel

Anfang des Concerts 4 1/2 Uhr, des Feuerwerks 7 1/2 Uhr.

Kassenpreis 30 Pfennige, Familien-billets 4 Pers. 1 Mk. sind vorher bei Herrn Plönzky, Café Bismarck, und im Schießhause zu haben.

Max Bon,

Königl. Preuß. conc. Pyrotechn., Chem. und geprüfter Kunstfeuerwerker aus Königsberg.

Krieger-Verein.

Montag, den 28. Octbr. c.,
Abends 8 Uhr,
im Fischer'schen Saale

General-Versammlung.

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 18. d. Mts. an den Vorstand zu richten.
Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

General-Versammlung

der Mitglieder im Müller'schen Lokale,
1 Treppe hoch,
Mittwoch, den 16. October,
Abends 7 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Bericht der Revisoren pro 1876—1877. und Antrag auf Decharge.
- 2) Bericht über das Vereinsjahr 1877—78.
- 3) Rechnungs-Uebersicht und revidirter Jahresabschluss des Jahres 1877—78.
- 4) Wahl der Revisoren pro 1878—1879.
- 5) Feststellung des nächstjährigen Etats.
- 6) Wahl des Vorstandes.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Da die zu gleichem Zwecke auf den 25. September berufene General-Versammlung nicht beschlußfähig war, wird diese zweite General-Versammlung berufen und auf den 30. des Statuts verwiesen, wonach die diesmalige Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.

Rechnungen für den Verein sind beim Vorsitzenden einzureichen.
Der Vorstand.

B. Kundt. v. Maliczewky. Dr. Rulf. Riechert. Pott. Hahn.

British-Hotel. Obermaschinenmeister Schmidt aus Pillau, Kaufl. Zintelnot aus Motho, Wachser aus Dohrup, Simon aus Berlin, Köbke und Intendantur-Assessor Braune aus Königsberg, Wassertrab aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Ton	Mit	Adressirt an
1072 12	H. E. Vidal	Heidtmann	Pillau	Kassa	Ordre
		Ausgegangen nach			Beladen von
1071 11	Christine	Müller	Pyrum	Holz	J. G. Gerlach
		An der Habrime des Seegeßtes 21' 10". Strom aus. Wasserstand 2' 4", Wind WSW.			
Kajade — Walter — 14.9 Memel, 5.10 Hartlepool.					

Künftiger Vörienbericht.

Königsberg, den 11. October.

Weizen unbederbt, hochunter loco per 1000 Ril. 123 1/2 Pf. 160, 128 Pf. 169,50, und 171,75, 130 Pf. 174, 132 Pf. 178,75, 133/34 Pf. 180, 132/33 Pf. 182,25 Mk. bez., bunter 128 Pf. 169,25 Mk. bez., rother 125/26 Pf. 153, 12829 Pf. 165,75, 130 Pf. 164,75, ruff. 132/33 Pf. 164,75 Mk. bez.

Woggen fest, inländischer loco per 1000 Ril. 120/21 Pf. 116,25, 121/22 Pf. und 124/25 Pf. 117,50, 123 Pf. 113,75, 125/26 Pf. 120, 127/28 Pf. 121,75 Mk. bez., pro October 106 Mk. Br., 104 Mk. Bd., pro Frühjahr 111 Mk. Br., 109 Mk. Bd.

Gerste still, große loco per 1000 Ril. 120, 128,50, 135,75, 131,25, 145,75, 147 Mk. bez., kleine 100, 114,25, 108,50 128,50 Mk. bez.

Hafser sehr flau, loco per 1000 Ril. 88, 96, 102, 112 116 Mk. bez., pro October 110 Mk. Br., 106 Mk. Bd., pro Frühjahr 108 Mk. Br.

Erbsen feine beachtet, weiße loco per 1000 Ril. 122,25, 125/50, 133,25, 135,50, 137,75 Mk. bez., grüne 115,50, 120 Mk. bez.

Bohnen loco per 1000 Ril. 137,75 Mk. bez.

Wicken still, loco per 1000 Ril. 104,50, 106,50 Mk. bez.

Leinsaat flau, feine loco per 1000 Ril. 212 Mk. bez., mittel 182,75, 145,75 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 57,50 Mk. bez., pro October 53,75 Mk. bez.

Berliner Cours-Depesche.

October 11. October 12.

Ware	R.-Mk.	R.-Mk.
Börse: Schwach		
Woggen fest October-November	113	114
Woggen April-Mai	119,50	120,50
Hafser October	130	130
Petroleum loco	21,75	21,50
Spiritus loco	53	53
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	105,10
4 1/2 % Oesterreich. Pausbriele	101,70	101,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146,50	147
Russ. Prämien-Anleihe von 1872	79,50	78,00
Russ. Noten	201,50	203,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,25	202,95
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Pfr 3 Monate	20,00/5	20,00
London, 1 Pfr 8 Tage	21,47	20,48
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,55	80,55

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonnabend, den 12. October.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperaur.	Bemerkungen.
Memel	758,9	W. 5	Regen	+12	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	761,7	WSW. 4	bedeckt	+11	
Swinemünde	762,2	SW. 4	klar	+10	Seegang sehr ruh.
Riel	761,2	do 4	Regen	+9	
Stagen	754,2	W. 6	h. bed.	+12	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	758,5	SW. 4	wolkig	+11	
Bornholm	759,2	WSW. 4	do.	+12	
Stockholm					
Riga	756,2	SW. 1	bedeckt	+11	

Uebersicht der Witterang.

Barometer ganz Central- und Westeuropa gesiegen, Winde Kanal und Britische Inseln leicht umlaufend, Deutsche Küsten und Stagerak frisch südwestlich, Schottlands Inseln stürmischer Nord-west, Finnland leichter Süd, Wetter unbeständig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Handwerker-Verein.

Montag, den 14., Abends 8 Uhr,

Versammlung.

Vortrag: Geschichte und Besteuerung des Tabaks. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Wir sandten an Herrn Rich. Girod ein größeres Quantum von unserm seluen

Märzen Lagerbier

u. Salvator nebst Eis zum Kühlen.

Da das Bier vorzüglich ist, wollten wir hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht haben. Actien-Brauerei Wiekbold.

Café Bismarck.

Guten kräftigen Mittagstisch, in und außer dem Hause, Abonnementpreis à Couvert 60 Pf. Auch können vom 15. d. M. ab noch Abonnenten auf vollstän-dige Beköstigung eintreten. Frühstück, Mittag, Abendrod und 2 mal Kaffee monatlich 36 Mark. Richard Plönzky.

Verschiedene Sorten Brennholz,

kleingemacht und in Kloben, in großen und kleinen Posten, sowie eine Partie trockenes starkklobiges Erleholz, letzteres à Mk. 36 pr. Achtel, empfiehlt

J. v. Zabrowski.
Contre-Escarpe No. 1.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 13. Oktober 1878.

**Große
Brillant-Vorstellung**

des
Grand-Theater-Varieté
unter Direction des Theaterdirectors
M. Steinitz.

Auftreten des **gesamten** nur aus
Spezialitäten bestehend. Personals.

Neu! Zum ersten Male: **Neu!**
Harlequin als Scelett,

große komische Pantomime in 1 Act,
arrangirt von Balletmeister
Herrn Antony.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang
7 1/2 Uhr. Preise d. Plätze **ermäßigt:**
Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk.,
Sperrsitze 75 Pf., Parterre 60 Pf.,
Amphitheater 40 Pf., Gallerie
25 Pf.

Morgen Montag, den 14. Oktober c.:
Unwiderruflich

letzte Vorstellung

in Verbindung mit einer
Gratis-Präsent-Verloosung
eines prachtvollen

Photographie-Albums

Souvenir Steinitz.
Jeder Besucher erhält ein Loos auf
jedes Billet gratis.

Gänzlich neu!
zum ersten Male.

**Geisterhafte
Schatten-Erscheinungen.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang
8 Uhr. Preise der Plätze **ermäßigt:**
Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk.,
Sperrsitze 75 Pf., Parterre 60 Pf.,
Amphitheater 40 Pf., Gallerie
25 Pf.

Zu dieser letzten Vorstellung
ganz besonders einladend, sage für
freundlichen Besuch besten Dank.

Hochachtungsvoll
M. Steinitz.

Nachdem längere Zeit im Stern-
schen Conservatorium Musik studirt
habe, auch bereits dort in der Elemen-
tarschule als Lehrerin angestellt war,
beabsichtige ich jetzt hier nach der dor-
tigen Methode gründlichen Klavier-
sowie theoretischen Unterricht zu er-
theilen. Ich bitte, mich durch Zu-
weisung von Schülern zu unterstützen
und zeichne hochachtungsvoll
Emma Cohn, Marktstr. 44. 45.

Auction.

Wegen Umzug soll
Montag, den 14. Oktober c.,
Nachm. 2 Uhr,
und folgende Tage eine Wirthschaft, be-
stehend in:

Spiegeln, Schränken, Tischen, Stühlen,
Bettstellen, Bildern, andern Wirth-
schaftsachen sowie eine gute Harmonika
im Hause **Daalenstraße 6** durch mich
meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
sollen
Mittwoch, den 16. October c.,
Nachm. 2 Uhr

und folgende Tage,
Kochgeschirre, Messer und Gabeln,
Petroleumkocher, Ofengeräthe, sowie
verschiedene eiserne Kurzwaaren und
hölzerne Hausgeräthe

im **Ladenlokal Friedrichs-Wilhelmstr.**
9/10 meistbietend à tout prix durch mich
verkauft werden.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Die
**Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-
Gesellschaft in Berlin**

empfiehlt sich zum Abschlusse von Versicherungen auf **Holzläger**
zu festen und **billigen** Prämien und werden Aufträge für Memel und Ruß ent-
gegengenommen durch die

**Haupt-Agentur
R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.

Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner.

Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mark.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des
Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Fa-
milien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Beleh-
rung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet.
Der Preis ist so mässig gestellt (2 Mk. pro Quartal), dass die allgemeinste
Verbreitung gewährleistet sei. Man abonnirt in der Buchhandlung von
Robert Schmidt in Memel.

Ausverkauf.

Zur Regulirung des **C. Glaus'schen** Nachlasses soll das noch vorhandene
Waaren-Lager in

Züll, Spizen, Band und Hüten

so schnell als möglich ausverkauft werden.

Das Lager ist durch neue Eingänge aufs Beste sortirt und die Preise spott-
billig. — Bestellungen werden bis zur vollständigen Aufgabe sauber ausgeführt.

Benjamin Kundt.

Ausverkauf!

Um mein noch sehr bedeutendes **Tuch- und Buckskin-Lager**
womöglichst noch diesen Monat zu räumen, verkaufe ich sämtliche Sachen zu und
unter Kostenpreisen aus und empfehle:

für **Winterüberzieher:** Double, Ratiné, Moutonné, Floconné und ver-
schiedene andere gute Stoffe;

für **Anzüge:** schwere Winter-Buckskins, Englische und Französische Stoffe,
desgleichen schwarze und colorierte Tuche, Sommer-Buckskins, und verschiedene an-
dere Tuchsachen.

Gleichzeitig die anerkannt besten **Singer-Nähmaschinen** für Familien-Geb-
brauch, sowie **Handnähmaschinen, Doppelsteppstich** und **einfachen Stich**, um gänzlich
zu räumen, billigt.

Benjamin Kundt.

Anfertigung erfolgt auf Wunsch unter Garantie billigt.

**Das Putz- und Modewaaren-Lager
von J. Sahn,**

empfiehlt ein reich sortirtes Lager in den neuesten **Modellhüten, Filz-
hüten, Blumen, Federn, Bändern, Tüchern und Garnituren** zu so-
liden Preisen.

Spielwaaren-en-gros-Lager

größte Auswahl, billigste Preise.

Hugo Kadach, Königsberg iPr.

Nach Liban

fährt am **Montag** und **Donnerstag** eine
Fenster-Kalesche. Näheres im Schwarzen
Alder Friedrichsmarkt. **J. Leibowitz.**

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen:

**Kleiderstoffe, Herren-Paletots-
stoffe und Buckskins, sowie
fertige Damen-Paletots und
Jaquettes** zu auffallend billigen
Preisen.

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14.

Heinrich Karkutsch

in Königsberg,
Dampf-, Wollen- und Seiden-Färberei,
Druckerei und **chemische Troden-
Reinigungs-Anstalt,**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in die-
ses Fach einschlagender Artikel.

Annahme in Memel bei
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Für Wasch-Toiletten

empfangt und empfiehlt:

Wasch-Service in weiß und bunt,
von Steingut und Porzellan,
Wasser-Elmer mit Metall- und
Kohrbügeln, von Steingut u. Por-
zellan.

Carl Goetz,
vorm. Franz Schinkel.

Beste Stralsunder

Whist-, L'hombre-, Piquet-,
Préférence-, Stat- sowie kleine
Patience-Karten in den neuesten
Dessins bei

Wilhelm Fischer.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen: **fertige Herren-,
Damen- und Kinder-
Wäsche,**

zu bereits anerkannt billigen Preisen.
Herren-Überhemde in Baumwolle von
Mk. 2,25.

do. do. in Leinen von
Mk. 3,50.

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14.

Zu verkaufen:

1/100-**Parte der Bark „Norma,“**
geführt von Capitain Bernecker. Of-
fertent nimmt entgegen

J. G. Schultz,
Libauer Str. No. 18.

**Frischer Honig- und Brust-Malz-
zuder** ist wieder eingetroffen.

Braeter & Liebe,
Memel, Baderstr. Nr. 4., Holzstr. Nr. 11.

**Robert Schmidt's
Bücher-Novitäten-Zirkel.**

Neu aufgenommen:
Habicht, Lud., Auf der Grenze. 4 Bde.,
Roman.

Dobuc, Jul., Reben und Ranken.
Studienblätter.

Stolle, Ferd., Deutsche Pickwickier.
3 Bde. Komischer Roman.

Auerhach, Berth., Landolin von Reuters-
höfen. Erzählung.

Mehring, Franz, Die Deutsche Social-
demokratie, ihre Geschichte und
ihre Lehre.

Passarge, Louis, Aus baltischen Lan-
den. Studien und Bilder.

Auer, Adelh., v., Modern. Roman in
Briefen.

A. Legacy by the author of „John Halifax,
Gentleman.“ 2 Bde.

Eliot, George, The Lifted Veil and
Brother Jacob.

**Robert Schmidt's
Buch- Kunst- und Musikalien-Handlung.**

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14,

empfehlen als Gelegenheits-Einkauf
Grasleinen,

5/4 br., in schwerer Waare, zur Kinder-
Leib- und Bettwäsche, pro Elle
22 Pf.

6/4 br., grobsäd. dicke Waare, pro
Elle 30 Pf.

6/4 br., feinsäd. ganz dicke Waare,
welche sich vorzüglich zu Nacht-
und Oberhemden, sowie Bett-
wäsche geeignet, pro Elle 33 Pf.

6/4 br. **Laken-Grasleinen,** vollständiger
Ersatz für reine Leinen, im
Preise von 40 Pf. pro Elle.

In ganzen und halben Stücken er-
mäßigte Preisnotirung.

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14.

J. F. Hoffmann's

**Hamburger Cigarren-
Niederlage**

Friedrich-Wilhelmstraße 25
empfehlen

**echt Holländische Rauchtobake,
Ermeler'sche Rauch- u. Schnupf-
Tabake,**

Shag's, Kautabake etc.

**Zu Hochzeits-
und Geburtstags-Geschenken**

empfehle ich:

Kaffee-Service von 8 Mk. an.
Tassen in schöner Dekoration von 50 Pf.
pro Paar an.

Kinder-Tassen reich mit Gold verziert
25 Pf. pro Paar.

Zurückgekehrte weiße Tassen v. Mk. 2,50
pro Dgd.

Carl Goetz,
vorm. Franz Schinkel.

Ca. 100 Dugend **Untertassen** zu Blumen-
men-Unterfäße à Stück 5 Pf.

Ca. 10 Dugend **Porzellan-Untertassen** à
Stück 10 Pf.

Ca. 10 Dugend **Obertassen** zu Gelee-For-
men à Stück 10 Pf.

**Loose zur
Cölnner Dombau-Lotterie,**

Haupt-Gewinn Mk. 75.000,
empfehlen

Wilhelm Fischer.

Pferdedecken,

in allen Größen, sind billig zu haben
bei **Stettinski & Simon,**
Marktstraße Nr. 14.

W. Schröder, Schuhstraße 9.

Samstag, den 13. Oktober 1878.

Aus dem Reichstage.

△ Berlin, 10. Oktober.

War das heute ein Gewühl im Foyer des Reichstages! Nur langsam konnten die dichten Gruppen in dem weiten Raume sich bewegen. Und das geschah nicht etwa vor Beginn der Sitzung. Nein da war hinreichender Platz, denn der große Sitzungssaal nahm Viele auf. Das Drängen im Foyer entstand erst, nachdem die Beratungen begonnen, nachdem Herr Hasselmann den Aufenthalt im Sitzungssaale durch eine lange und dunkle Rede unendlich gemacht hatte. Mehr als zwei Stunden nahm Herr Hasselmann in Anspruch, um aus Anlaß des § 1. des Sozialisten-Ausnahmegesetzes urbi et orbi zu verkünden, was ein Sozialdemokrat sei. Herr Hasselmann malte sein sozialdemokratisches Ideal mit vieler Liebe und tauchte seinen illustrierenden Pinsel tief und mit Behagen in das Petroleumfaß. Das Lob der Pariser Commune ist ja auf der Tribüne des Deutschen Reichstages nicht mehr ganz neu; schon Herr Bebel hat dies Lied gesungen. Damals hatte es noch den Reiz der Neuheit, heute nur alle Schrecken der Langeweile. „Die Sozialdemokratie, das ist die wahre Heiligung der Ehe und der Familie, das ist das Ende der Prostitution, der Armuth, der Mühsal, — die Sozialdemokratie, das ist die Tugend.“ Das war der ungefähre Inhalt der dreihalbständigen Hasselmannschen Rede, die unter bengalischer Beleuchtung schloß. Herr Hasselmann forderte mit düren Worten die Anhänger der heiligen Sozialdemokratie zum Aufbruch auf — Alles natürlich im Namen der Tugend und der Gesezlichkeit. Vom Präsidenten dafür zur Ordnung gerufen, erklärt Herr Hasselmann: die Provokation zum Aufbruch komme nicht von ihm, sondern von der in Rede stehende Gesetzesvorlage; er ziehe den friedlichen Weg vor, im Nothfalle würde er aber auch sein Leben einsetzen für seine Ideale. Letzteres klingt beinahe männlich — nur schade, daß die interessante Minute eine dritthalbstündige, langweilige Einleitung hatte. Dazu kommt noch, daß die Einleitung in Wahrheit die Hauptsache war; Herr Hasselmann hatte von Parteiwegen den Auftrag, möglichst viel Zeit zu verwenden, und dieser Aufgabe hat sich Herr Hasselmann durchaus gewachsen gezeigt. Im Ganzen ging aus der Rede hervor, daß die Sozialdemokraten genau wissen, was ihnen bevorsteht, und daß sie die Galgenfrist benutzen wollen, um noch möglichst viele Rekruten zu werben. „Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode.“

Herr Löwe-Vochum entpuppte sich in seiner nunmehr folgenden, auf der rechten Seite des Hauses beifällig aufgenommenen Rede als Mitarbeiter der „National-Zeitung.“ Er wiederholte einen seltsamen Artikel, welchen dieses Blatt kürzlich gebracht, einen Artikel, indem an Frankreichs Beispiel haarscharf nachgewiesen war, daß Ausnahmegesetze ganz wirkungslos sind, und nur auf dem Boden des gemeinen Rechtes scharfe Waffen gegen sozialdemokratische Ausschreitungen zu suchen wären. Wie sich gleichwohl der Entschluß rechtfertigen läßt, für das Ausnahmegesetz zu stimmen, blieb das Geheimniß des Herrn Löwe. Was der ehemalige Demokrat sonst vorbrachte, war nicht ungeschickt, es gehörte nur wenig zur Sache und motivirte gar nicht die Stellung des Redners zu dem Gesetzentwurf. Recht eindringlich war die Mahnung, das Genossenschaftswesen, das schon so gute Früchte getragen, nicht den bezatorischen Bestimmungen des Ausnahmegesetzes zu überantworten, sondern das ideale Prinzip der Selbsthilfe gegenüber dem sozialistischen der Staatshilfe hoch zu halten. Gut gemeint war jedenfalls die Einladung an jeden Einzelnen, für sein Theil beizutragen zu der Bildung einer die Klassengegensätze ausschließenden nationalen Gesellschaft wie Frankreich beispielsweise sich einer solchen erfreue. Ganz aus dem Leben gegriffen war die Erzählung, wie eine Dame, die an einem Bau vorübergehe, gewärtig sein müsse, von einem Arbeiter ihr Kleid geflüchtig mindestens beschmutzt zu sehen und eine etwaige zurechtweisende Vorstellung mit Grobheiten beantwortet zu hören. Und das thue der Arbeiter nicht etwa in sozialdemokratischer Herzenshärtigkeit, sondern lediglich aus Haß gegen die besitzende Klasse; denn derselbe Arbeiter zögere keinen Augenblick, einem alten Mütterchen oder einem jungen Mädchen helfend beizuspringen. Geschehe in Frankreich Ähnliches, so würde der französische Arbeiter in derselben Weise und beinahe mit denselben Worten sein Bedauern über den Unfall aussprechen, wie ein Herr im Salon, der einer Dame die Schleppe abgetreten. — Schade nur, daß die „nationale Gesellschaft“ ein Ding ist, bei dem man sich so unendlich viel denken, unter dem man sich aber gar nichts vorstellen kann!

Herr Winterer, der Elßässische Protest-Abgeordnete, sprach als Sachverständiger über die Ausnahmegesetzgebung. Stehen doch die Reichslande seit sieben Jahren unter einem Ausnahmegesetz, unter dem Diktaturparagrafen. Herr Winterer hat es auch schon selbst erfahren, was Alles man unter Sozialdemokrat verstehen kann. Er hat jederzeit die Sozialdemokratie bekämpft, aber ein Wochenblatt, das er gründen wollte, wurde im vorhinein verboten, weil er — der Sozialdemokratie Vorschub

leisten würde. Herr Winterer verlangte Pressefreiheit, Freiheit der Diskussion, dann würde die Sozialdemokratie in Elßaß-Lothringen nicht Boden gewinnen. — „Sonderbarer Schwärmer.“

Der letzte Redner des heutigen Tages war Herr von Bennigsen. Er hatte die schwere Aufgabe, seine Rede vom 24. Mai d. J. wortweise zu widerrufen — eine peinliche Arbeit, peinlich für den selbstbewußten Mann und peinlich für den Zuhörer! Das gewohnte oratorische Geschick verließ Herrn von Bennigsen nicht, aber jede gewandteste Dialectik muß dem Unmöglichen gegenüber erlahmen. Klug wußte der Redner den Stoff zu gruppieren, indem er die Neußerlichkeiten breit in den Vordergrund stellte. Das zweite Attentat mußte den Grund abgeben für den Meinungswechsel, der im Mai jedes Ausnahmegesetz prinzipiell verwarf und heute sich demselben bedingungslos unterwirft. Die Formlosigkeit des Maientwurfes wurde lebhaft hervorgehoben gegenüber der juristischen Durcharbeitung der gegenwärtigen Vorlage. Der erste Entwurf machte keinen Unterschied zwischen berechtigten und unberechtigten sozialistischen Zielen, bedrohte das wissenschaftliche Lehrbuch ebenso wie das agitatorische Flugblatt, nahm keine Rücksicht auf humanitäre soziale Bestrebungen und machte nicht die aufreizende Methode zur Vorbedingung der Strafbarkeit. Kurz, Herr von Bennigsen ging sehr hart ins Gericht mit der — Maigesetzvorlage, und malte dieselbe schwarz, sehr schwarz. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der nach Beginn der Bennigsen'schen Rede erschienen war, hörte das Alles wunderbar ruhig mit an. Wußte er doch, daß hier nur die Absicht obwaltete, der heutigen Vorlage eine gute Folie zu geben. Fürst Bismarck ist großgeistig genug, seine eigenen Geisteskinder zu desavouiren, sobald es sich darum handelt, jüngeren Kindern die Wege zu ebenen.

Beinahe rührend, wegen ihrer bescheidenen Ursache, war die große Freude des Herrn von Bennigsen darüber, daß Fürst Bismarck gestern sich nicht bloß an die Konservativen, sondern auch an die Nationalliberalen hilferufend gewandt. Herr v. Bennigsen muß wohl geglaubt haben, die Konservativen können durch des Kanzlers gewaltigen Odem zur Majorität aufgeblasen werden, sonst hätte er sicherlich auf den Hilferuf mit Bedingungen geantwortet. Herr v. Bennigsen aber that nichts dergleichen, sondern sprach nur die hoffende Bitte aus, der Kanzler möchte sich auch in Zukunft nicht bloß auf die Konservativen, sondern auch auf die Nationalliberalen stützen. — Diese Hoffnung theilen wir und hegen sie mit Zuversicht: Fürst Bismarck wird sich auf die Nationalliberalen mit stützen, so lange er sie nicht völlig „an die Wand gedrückt“ hat.

Damit schloß die Debatte über § 1. Die gesammten Konservativen, Nationalliberalen, Gruppe Löwe, der Fortschrittshospitant Möller-Gotha und der Elßässer North stimmten für denselben, und dieselbe Majorität fand sich für den Antrag Ackermann, eine von der Commission gestrichene Einschaltung („namentlich die Eintracht der Bevölkerungsklassen“) wieder herzustellen.

LB. Deutscher Reichstag.

9. Plenarsitzung. Donnerstag, 10. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Hofmann, Abeken, Dr. Friedberg, v. Prolin u. A.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzentwurfes gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie.

Erster Redner zu § 1 ist Abg. Hasselmann (Sozialist). Wir haben längst erwartet und wissen längst, daß man mit solchen Ausnahmebestimmungen den berechtigten Forderungen des arbeitenden Volks entgegen treten will, der Kampf ist eröffnet, wir nehmen ihn auf und werden ihn durchführen mit aller Energie (Hört! Hört!). Bis jetzt haben Sie nichts erlebt, als eine ruhige, friedliche Agitation; Sie wollen eine solche nicht haben. Was daraus in Zukunft erwachsen wird, das haben Sie sich allein zuzuschreiben. Wenn Sie wünschen, daß es zu Gewaltthatigkeiten kommt — und es scheint dies der Wunsch in der That zu sein — so möge das Blut auf jene Köpfe fallen, die es verschuldet, daß überhaupt Blut fließt (Hört!). Wir sehen der Ausführung dieses Gesetzes entgegen, ohne dasselbe irgend wie zu fürchten, denn die Sozialdemokratie weiß, daß eine Idee nicht vernichtet werden kann. Sie ist bereit, alle Opfer zu bringen, denn die Masse des Volkes steht hinter ihr und ist bereit, sie nach Kräften zu unterstützen. Der § 1 zeigt, daß man nicht mehr im Stande ist, die Institution eines sogenannten Rechtsstaates festzuhalten, sondern daß man die Maske vollends fallen lassen will. Auf der anderen Seite geht daraus hervor, daß sowohl die Regierung, wie die Commission und auch der Reichskanzler selbst nicht zu wissen scheinen, was Sozialdemokratie ist. Die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers haben das auf's Schlagendste nachgewiesen. Die Arbeiter werden sich bedanken, das Zuckerbrod anzunehmen, das man ihnen mit der einen Hand anbietet, während man ihnen mit der anderen die Peitsche zeigt. Redner geht auf die

Äußerungen des Fürsten Bismarck in Bezug auf Lassalle ein und bestreitet, daß dieser, wie der Reichskanzler behauptet, „Monarchist“ gewesen. Er (Redner) sei gerade deshalb ein so eifriger Anhänger Lassalle's geworden, weil dieser zuerst den Muth gehabt, sich öffentlich als Republikaner zu bekennen. Aber nicht die Sozialdemokratie habe die Legitimität erschüttert, sondern Fürst Bismarck selbst, der zuerst einen König vom Thron gestoßen. Der wahre Patriotismus sei nicht da zu suchen, wo man mit Blut und Eisen blutige Lorbeern auf den Schlachtfeldern sammelt, sondern da, wo man will, das Friede unter den Nationen geschaffen werde und Wohlergehen im Lande herrsche. Diesen zweiten Grad von Patriotismus besitzen die Arbeiter aller Länder; selbst in jener aufgeregten Zeit des Jahres 1870, wo unter der Führung der Pariser Polizei auf allen Straßen von Paris der Ruf erschollen sei: a Berlin, hätten sozialistische Pariser Arbeiter den Muth gehabt, den Frieden zu fordern. Die weiteren Ausführungen des Redners über Familie und Ehe werden häufig durch den Ruf „§ 1“ unterbrochen; nichtsdestoweniger entwickelt Redner sehr ausführlich seine und der Sozialdemokratie bekannten Ansichten über Ehe und Familie, die nur durch die Sozialdemokratie vor Prostitution geschützt und bewahrt werden kann. Es folgt endlich eine Vertheidigung und Lobrede auf die Pariser Commune, die jedoch vom Präsidenten als nicht hierher gehörig unterbrochen wird. Weiter wendet sich der Redner gegen die Ausführungen Bismarck's und behauptet, daß der Reichskanzler ganz falsche Vorstellungen von den Arbeiterverhältnissen habe; nicht die sozialdemokratische Agitation habe die Arbeiter und den kleinen Beamten der Sozialdemokratie zugeführt, sondern das Verfahren der Regierung nach dem Sage: Wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nichts hat, dem wird auch das genommen, was er hat. — Die Sozialdemokratie sei nichts als ein Nothschrei des Proletariats, welches nach Besserung der heutigen Verhältnisse strebt und wenn die heutigen Verhältnisse so verzweifelte seien, so liege dies in der planlosen Produktionsweise. Die heutige Gesellschaft beruhe auf der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und sei ein Sklaventhum in einer anderen Gestalt. Redner führt dann weiter diesen Gedanken aus und sucht an dem Beispiele der Staatsbergwerke den Nachweis zu führen, daß das arbeitende Volk auf eine ernste Hilfe Seitens der Regierung niemals rechnen dürfe. Dieselbe habe auch nichts gethan, sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben, vielmehr sei ihr Bestreben stets darauf gerichtet gewesen, die Freiheiten der Arbeiter nach Möglichkeit zu beschränken. Wir wollen, schließt Redner, das Volk nicht zu einem offenen Kampfe treiben, wir proklamiren nicht die offene Gewalt, Sie aber wollen das Proletariat ächten. Wenn man das Volk zur Verzweiflung bringt, dann wissen wir, wo unser Platz ist, wir sind bereit, nöthigenfalls für unsere Sache unser Blut zu lassen. Ich und alle meine Freunde werden, wenn es sein muß, auf der Bresche stehen und . . .

Präsident: Der Redner, glaube ich, überschreitet mit seinen Ausführungen die Grenze der parlamentarischen Redefreiheit. Das ist eine directe Provokation zum Aufbruch. (Sehr richtig).

Abg. Hasselmann: Dem gegenüber erinnere ich nur an die Rede des Fürsten Bismarck, der da erklärte: „Wenn wir in einer Gesellschaft von Banditen leben, dann muß man sich den Doldh schleifen u.“ — Wir schleifen keinen Doldh, wenn wir mit Jemand kämpfen, dann überfallen wir ihn nicht meuchlings, dann kämpfen wir Brust an Brust, wenn man uns mit Bajonetten angreift, dann werden wir . . .

Präsident: Ich wiederhole, das ist die directe Aufforderung zum Aufbruch. (Lebhafte Zustimmung). Ich rufe deshalb den Herrn Redner zur Ordnung. (Lebhafte Beifall).

Redner fortfahrend: Ich provozire nicht, sondern wir sind dazu provoziert worden. Ich habe wiederholt gesagt, daß ich den Weg des Friedens vorziehe, aber ich bin auch bereit, mein Leben für die Sache zu lassen, und Fürst Bismarck möge auch einmal an den 18. März 1848 denken. (Große Unruhe. Der Redner verläßt in großer Aufregung die Tribüne.)

Abg. Dr. Löwe-Vochum ist dem Vorredner für seine Ausführungen sehr dankbar, denn es sei das erste Mal, daß er ein sozialdemokratisches Zukunftsbild entwickelt gehört. Sehr sonderbar habe sich davon nur gemacht die Klage über den Polizeistaat, in dem wir leben. Auch habe er in der Rede des Vorredners von einer Gehirnkraft nichts vernommen (Heiterkeit) und (er Redner) behauptet, daß der gegenwärtige Zustand, in dem wir leben, immer noch ein viel gesegneterer ist, als der sein werde, den der Abg. Hasselmann geschilbert. Er (Redner) habe sich von Jugend an durchs Leben durcharbeiten müssen und deshalb könne er die Deklamationen, die jetzt über Arbeit und Armuth zum Besten gegeben werden, ruhig anhören. Er habe die Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse seit 40 Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt; er habe die Wohnungen der Arbeiter damals gesehen und heute und könne versichern, daß kein

Stand sich in seinen ganzen Genüssen so gehoben hat, als gerade der sog. vierte Stand. (Sehr richtig). Wenn irgend Jemand Ursache zur Klage habe, so seien es der kleine Bürgerstand, die kleinen Beamten, die Lehrer und Geistlichen, die Aerzte mit geringer Praxis u. s. w. Der Vorredner stellte die Sozialdemokratie so dar, daß man mit dem Dichter sagen könnte: „Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Huld empfohlen sein!“ (Weiterkeit). Wir haben keine eigentliche Definition der sozialdemokratischen Bestrebungen gehört, sondern nur eine Beschreibung eines krankhaften Zustandes. Redner kennzeichnet das Bestreben der sozialdemokratischen Agitatoren, den sogen. vierten Stand hermetisch abzutrennen von allen Anderen, um so jeden Einfluß von anderer Seite, ja jede Diskussion unmöglich zu machen. Und dabei hätten die sozialdemokratischen Führer nur solche Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu machen vermocht, die ein Abflatsch waren der Bemühungen volksfreundlicher Männer aus anderen Lagern. Diese verdienten Männer hätten allezeit die wüthendsten und verleumdendsten Angriffe seitens der sozialdemokratischen Führer auszuhalten gehabt, in erster Reihe Herr Dr. Schulze-Delitzsch, auf den die sozialistischen Wanderlehrer förmlich abgerichtet worden seien. Und Herr Dr. Schulze-Delitzsch habe in seinen Genossenschaften etwas geschaffen, das weit wirksamer und idealer sei, als selbst die vom Staate unterhaltenen Produktivgenossenschaften, wie die Sozialisten sie anstreben. Der Staat sei gar nicht im Stande, so viel Millionen aufzubringen, als im Genossenschaftswesen jetzt zirkuliren. Und besonders müsse hervorgehoben werden, daß der Begründer des Genossenschaftswesens, obwohl selbst Fortschrittsmann, doch stets entschieden dagegen gearbeitet habe, die Genossenschaften zu Parteizwecken auszunutzen. — Was uns in Deutschland namentlich fehle: das sei das gesellschaftliche Gemeingefühl, welches keine Klassengegensätze kennt. Bei uns fühle selbst der gutartige Arbeiter, der dem Armen und Gebrechlichen gern beisteht, eine Art Haß gegen den Besitzenden, den Wohlgekleideten. In Frankreich sei das ganz anders, und darum sei eine soziale Revolution dort ganz unmöglich. Das vorliegende Gesetz, welches man ein Ausnahmengesetz nenne, habe nur den Zweck, die Arbeiter von dem Terrorismus der sozialdemokratischen Agitatoren zu befreien. Wenn bei ausbrechenden Strikes einem Arbeiter, der gern weiter arbeiten möchte, gesagt wird: „Wenn du das thust, zerschlagen wir dir die Knochen im Leibe,“ so liegt darin eine weit ärgere Beschränkung der persönlichen Freiheit, als dieses Gesetz zur Folge hat, und das um so mehr, als bei Vergewaltigungen der erwähnten Art sich erfahrungsmäßig niemals Zeugen finden. In Frankreich habe man trotz der oben erwähnten günstigeren Lage zu Ausnahmengesetzen gegriffen, doch seien dieselben immer schnell wieder in Vergessenheit gerathen, und allein wirksam habe sich das Vereinsgesetz vom Jahre 1834 gezeigt, welches alle Revolutionen überdauerte, weil keine Regierung das Interesse hatte, dasselbe abzuändern. Das Ausnahmengesetz — auch das vorliegende — wirke nur wie ein Schreckschuß. Nothwendig sei, daß die Gesellschaft sich selbst helfe, daß wir alle bemüht bleiben, eine nationale Gesellschaft zu bilden, die alle Klassen umfaßt. — Sehr nachdrücklich und eingehend empfiehlt Redner, das Gesetz so zu gestalten, daß die nicht hoch genug zu schätzenden Genossenschaften bezatorischen Maßregelungen entzückt bleiben. (Beifall rechts).

Abg. Winterer (Protestler) erklärt sich gegen das Gesetz, indem er näher darlegt, daß der Begriff „Sozialdemokratie“ schwer zu definiren sei und daß nach Annahme dieses Gesetzes der Willkür Thür und Thor geöffnet würde. Er selbst sei der entschiedenste Gegner aller sozialdemokratischen Bestrebungen, trotzdem habe ihm der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen die Herausgabe eines Blattes unter demselben Vorgeben verweigert. Redner schildert die verschiedenartige Behandlung der Sozialdemokraten und der Protestler in den Reichslanden. Da seien den Sozialdemokraten keinerlei Schwierigkeiten zur Abhaltung von Wahlversammlungen in den Weg gelegt, während dies der Protestpartei wiederholt passiert sei. Das vorliegende Gesetz werde keinen Erfolg haben, wenigstens nicht den, den man sich davon verspreche. Wir, fährt der Redner fort, unterschätzen die Gefahren des Sozialismus nicht, auch bestreiten wir der Regierung nicht im Mindesten das Recht und die Pflicht, der Verbreitung der sozialdemokratischen Lehre entgegenzutreten. Es ist das Pflicht aller Staaten, denn der Sozialismus ist international, er ist eine Weltmacht geworden in seinem Wirken und seinem Wesen, in seiner Ausdehnung; die Bekämpfung muß deshalb eine internationale sein. Aber wenn die Regierung, ich spreche hier von meinem eigenen Vaterlande, so fort regiert, wie bisher, dann wird es ihr nicht gelingen, die Sozialdemokratie mit Erfolg zu bekämpfen. Die Regierung möge aufhören, jeden guten Einfluß zu hemmen, wie sie es bis jetzt gethan, sie möge nur bessere Preßzustände geben, sie möge unsere christlichen Bildungsvereine wirken lassen; sie möge uns nicht mehr Lehrer schicken, die aller Sittlichkeit und aller christlichen Lehre Hohn sprechen, und ich versichere, der Sozialismus wird niemals in Elsaß-Lothringen Boden gewinnen. (Bravo!)

Abg. v. Bennigsen: In der Diskussion ist mir und meinen politischen Freunden der Vorwurf gemacht worden, daß wir im Frühjahr dieses Jahres zu demselben Gesetze eine andere Stellung eingenommen haben, als heute. Soweit dieser Vorwurf überhaupt begründet ist, so würde nichts Wunderbares darin liegen, wenn eine große politische Partei in ihrer verantwortlichen Stellung

nach dem Eintritt so erschütternder Ereignisse gewisse Verhältnisse heute anders beurtheilt, als vor wenigen Monaten; es kann das um so weniger wunderbar sein, da Niemand voraussehen konnte, daß die so rasch aufeinanderfolgenden Angriffe auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers das gesammte Deutsche Volk in seinem Bewußtsein so tief aufregen würde. Dieser Eindruck war so mächtig, daß nicht bloß meine Freunde und ich genöthigt waren, noch einmal zu untersuchen, wie solche Ereignisse im Zusammenhange stehen mit anderen krankhaften und böartigen Erscheinungen in unserm Staatsorganismus, und wie am besten diesen Ereignissen begegnet werden könne. Auch andere Parteien haben dieselben Empfindungen gehabt und haben ihnen Folge gegeben. Die Fortschrittspartei sowohl wie das Centrum waren noch im Frühjahr der Meinung, es würde diese Ereignisse gegenüber genügen, die vorhandenen Gesetze in geeigneter Weise zu handhaben. Auch diese beiden Parteien nehmen heute einen anderen Standpunkt ein. Aber ich glaube nicht, daß der von der Fortschrittspartei vorgeschlagene Weg noch in dieser Session zu einer Verständigung mit der Regierung führen könnte. Redner wendet sich nun zu dem vorliegenden Gesetz, speziell des zur Berathung stehenden § 1 und konstatiert aus dem Wortlaut des letzteren, daß von demselben nur diejenigen Bestrebungen getroffen werden sollen, welche auf den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung abzielen. Niemand von uns bestreitet, daß das hier vorliegende Gesetz ein Spezialgesetz ist, aber man wird nicht behaupten können, daß mit demselben bestimmte Klassen der Gesellschaft oder bestimmte Parteien getroffen werden sollen. Es ist dasselbe vielmehr nur gerichtet gegen bestimmte Handlungen, die unter den Begriff der Gemeingefährlichkeit fallen. Was uns gefährlich erscheint, das sind nicht die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Lage der Arbeiterverhältnisse, das sind nicht die humanitären Bestrebungen auf diesem Gebiete, das ist der revolutionäre Charakter, den diese ganze Bewegung angenommen hat, wie er hervorgetreten in der Presse, in den Versammlungen, in den Vereinen. In Deutschland hat man unter der arbeitenden Bevölkerung in einer Weise agitirt, daß diese alle Hoffnung aufgeben muß, auf dem Gebiete der gegenwärtigen Rechts-Institutionen eine Verbesserung ihrer Lage herbeigeführt zu sehen. Darin eben liegt das Frevelhafte und das Gefährliche dieser Agitation. Die Massen werden täglich mehr unzufrieden gemacht mit ihrer Lage, die Hoffnung, daß die Lage der Arbeiter eine bessere werden könnte, wird ihnen verschlossen; die Lage des Einzelnen zu bessern, übernimmt schon Niemand mehr. Redner glaubt die Ursache dieser beklagenswerthen Zustände theilweise auch in der Uebertragung so kolossaler Kapitalien nach Deutschland zu finden, wie es durch die französische Kriegsentwähigung geschehen. Die finanzwirtschaftliche Aufgabe, die dadurch entstanden, sei für uns zu groß gewesen und habe deshalb stören auf unsere Verhältnisse eingewirkt. Das Auffallende der sozialistischen Bewegung Deutschlands findet Redner in der Thatsache, daß Karl Marx, der der Deutschen Agitation das Leuchtfeuer der Agitation anzünde, obwohl er in London seine Residenz habe, unter den Englischen Arbeitern keinen Anfang habe. Die Englischen Arbeiter hätten sich dem Einflusse dieses Mannes vollständig entzogen. Ebenso ständen dieselben den politischen Parteien vollständig fern, und suchten dieselben lediglich in gemeinschaftlicher Wirksamkeit ihre Lage zu verbessern. In Deutschland dagegen werde den Arbeitern Tag für Tag das eherne Lohngesetz vorgeführt und behauptet, daß, wenn ihre Lage eine bessere werden solle, die ganze Produktionsweise eine andere werden müsse, man müsse zu einer gemeinsamen Produktion gelangen. — Wenn die Gefahren einen Umfang angenommen, wie bei uns, dann sei die Nation gezwungen, den Ausbruch der Gewalt nicht an sich herankommen zu lassen, sondern demselben bei Zeiten zu begegnen. Die Nation sei berechtigt, sich zu fragen, ob nicht die Zeit herangekommen sei, wo man die Verführer und Verführte auseinanderreißen müsse, um den Gesundheitsprozeß vorzubereiten. Diese Pflicht und das Recht werde man keiner Nation bestreiten können, vorausgesetzt, daß die Gefahren als so groß anerkannt werden. Und gerade hierüber seien alle Parteien im Hause einerlei Meinung. Das seien die Gründe, die seine Partei veranlaßt hätten, eine andere Stellung der Regierungsvorlage gegenüber einzunehmen, wie im Frühjahr dieses Jahres. Angesichts der so offenkundigen Gefahren habe sie sich der Aufgabe nicht entziehen wollen, gemeinschaftlich mit der Regierung und den konservativen Parteien dem Uebel entgegenzutreten; wobei er es dahingestellt lassen wolle, ob der eingeschlagene Weg auch der einzig richtige ist, aber er sage sich, wolle man noch in diesem Jahre eine Maßregel feststellen, so finde er keinen andern Weg, als den, den die Regierung in der Vorlage vorschlägt. — Zum Schluß nimmt Redner von dem gestrigen Ausspruche des Reichskanzlers Akt, daß er die volle Gleichberechtigung der Liberalen und konservativen Parteien anerkenne. Er spricht seine Freude über diese unumwundene, offene Erklärung des Herrn Reichskanzlers aus, die um so werthvoller sei, als derselbe sich bisher mehr auf die konservative Partei habe stützen zu müssen geglaubt. Redner hätte gewünscht, daß die Regierung schon im Wahlkampfe diesen Grundsatz befolgt und sich ganz offen auf die konservative Seite gestellt; indessen hofft er, daß die gemeinsame Gefahr auch den gemeinsamen Boden werde finden lassen, auf welchem der Kampf aufgenommen und fortgeführt werden muß. Redner schließt mit dem Ausspruche, daß die gegenwärtige Zeitlage gerade dazu angethan sei, den Werth unserer Staatsmänner auf die Probe zu stellen

und zu zeigen, was sie Großes und Werthvolles ihren Nachkommen hinterlassen. (Lebhaftes Bravo.)

Die Diskussion wird hierauf beschlossen. Bei der Abstimmung wird zunächst ein Antrag des Abg. Brüel, im § 1 das Wort „sozialistisch“ zu streichen, abgelehnt, dagegen das gestern von uns mitgetheilte Amendement Ackermann und Gen.: hinter den Worten: „öffentlichen Frieden“ die Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“ einzufügen, genehmigt und in dieser modifizirten Fassung § 1 mit aller gegen die Stimmen der Fortschrittspartei, des Centrums der Polen, der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten (mit Ausnahme von North, der dafür stimmte) angenommen.

§ 1 verlautet danach: „Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten. Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.“

Hierauf wird die Berathung vertagt. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Sozialistengesetzes. (Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marxby.

(Fortsetzung.)

„Armes liebes Kind,“ — fuhr Axel fort — wie magst Du gelitten haben unter der Last jenes Geheimnisses? Ach, nun begreife ich freilich Papa's zornige Laune, sie war der Ausfluß der grenzenlosen, schreckensvollen Bestürzung über die unverhoffte Zeitungsnöthigung.“

„Glaubst Du an die Echtheit derselben, oder gar, wie Papa behauptete, an die projectirte Heirath?“ forschte Hortense.

„In das Reich der Unmöglichkeit gehört Beides nicht,“ versetzte der junge Mann achselzuckend. Natürlich ganz abgesehen von den niederen Motiven, welche gewisse Leute nur zu geneigt sind, dem jungen Mädchen unterzuschleiben, wenigstens entspräche eine solche Annahme durchaus nicht dem reinen Bilde, welches meine Hammarfkiölder Freunde von ihrer Kindheitsgepielin zu entwerfen pflegten.“

„Und das gewiß und wahrhaftig das wahre ist!“ rief Hortense mit Eifer. „Ihr Antlitz trägt keinen Zug einer ränkevollen Intrigantinn, oder —“ sie brach plötzlich ab.

„Ich wußte nicht, daß Dir Onkel Erich's Mündel persönlich bekannt ist,“ bemerkte Axel in halb fragendem Tone.

Hortense erröthete, doch ihrer Befangenheit schnell Herr werdend, erwiderte sie ruhig: „So ist's kaum zu nennen, lieber Bruder. Ich sah sie nur einmal, ohne daß — doch Du sollst in dieser Stunde der Bekenntnisse nun auch mein letztes kleines Geheimniß vollständig kennen lernen.“

„Als ich in der vorigen Woche einen Tag in Stockholm war, hauptsächlich wie Du weißt, um unsere fertigen Stickereien abzuliefern und neue Aufträge entgegenzunehmen, blieben mir, nach Besorgung aller sonstigen Geschäfte und Commissionen, noch beinahe drei Stunden Zeit bis zum Abgange des nächsten Eisenbahnzuges. Nach genauer Revision meiner Kasse beschloß ich die mir gewährte Frist zum Besuche der seit Kurzem eröffneten neuen Gemälbeausstellung zu benutzen.“

Mir sehr erwünscht waren die herrlichen, der Kunst geweihten Räume, vielleicht der an diesem Tage herrschenden übergroßen Hitze wegen, nicht allzu zahlreich besucht und konnte man sich dem ungestörten Genusse eines längeren Besenkens in dieses oder jenes Bildwerk ganz nach Gefallen hingeben. Bei meiner großen Vorliebe zur Malerei schwelgte ich förmlich in dem Gebotenen, besonders zog eine fein aufgefaßte, stimmungsvolle Landschaft von Larsson mich immer wieder von Neuem an und ihr sollte auch mein Abschiedsblick gelten, als ich nach einem Blick auf die Uhr — die Stunden waren wie im Fluge vergangen — mich zum Verlassen der Kunsthallen genöthigt fand. Als ich nun den Hauptsaal noch einmal betrete, gewahre ich vor besagtem Bilde einen Herrn, eine junge Dame am Arme, stehen, beide in andachtsvolles Schauen versunken.

Auch mich erfaßt sofort wieder der poesievolle Zauber der von silbernem Mondlichte überflutheten Hochgebirgslandschaft und erschrocken fahre ich zusammen, als der Fremde zu seiner Begleiterin halblaut bemerkt: „Wundervoll naturgetreu. Du wirst Dich bald durch eigenen Augenschein der grandiosen Wirklichkeit davon überzeugen.“

Diese Stimme mußte ich schon einmal in meinem Leben gehört haben und die hohe gebieterische Gestalt — der Deinen ähnlich — die feinen, vornehmen Gesichtszüge des Mannes schärfer betrachtend, drängt sich mir plötzlich die Gewißheit auf, daß der vor mir Stehende Onkel, Erich sein müsse. Je länger ich ihn beobachtete, desto bekannter erscheint er mir und schwindet vollends aller Zweifel, als die junge Dame erwidert: „Wie freue ich mich auf die Wunder des Hochlandes. Wir wollen auch die Romantik einer solchen Mondscheinnacht genießen, Onkel Erich. Ich meine, sie kann kaum lebendiger wirken, als diese herrliche Zeichnung, deren Reiz mich umfängt wie ein Traum, in dem ich das Rausche der Ljus-

näsel zu hören glaube. Ich könnte vor diesem Gemälde stundenlang verweilen."

"Wohl wahr," versetzte Onkel Erich zustimmend. "Doch hoffentlich bietet die Ausstellung noch mehr des Schönen und Tesselnden und schlage ich daher vor, wir halten heute im Ganzen flüchtige Umschau, dann sind wir bei einem zweiten Besuche bereits orientirt und können unsere Aufmerksamkeit sofort dem Besten zuwenden."

Nach während er sprach, schritten Beide schon langsam weiter und seitwärts stehend, scheinbar in Betrachtung einer heiligen Familie vertieft, genoß ich nun den Anblick eines Angesichts von so zarter Schönheit, wie ich noch keines gesehen. Als im selben Moment ein Paar leuchtende Augen den meinen begegneten, wollte mich bedünken, als ob nicht nur in ihren Blicken eine Schwermuth sich ausdrückte, sondern als ob auch den Gesichtszügen ein rührender Ausdruck innewohnte, der mir verriet, daß auch dies jugendliche Wesen schon Bekanntschaft gemacht mit des Lebens bitterem Weh."

"Arme, liebe Hortense, für derartige verwandte Empfindungen besitzt Du freilich ein feines Verständniß, und verdankt die junge Fremde wohl hauptsächlich dem ihr eigenen melancholischen Reiz Deine warme Theilnahme?" warf Axel ein.

"Die Schönheit des jungen Mädchens, verbunden mit Herzengüte muß, glaube ich, eines Jeden Interesse fesseln und finde ich Onkel Erichs zärtliche Neigung für das liebe Geschöpf begreiflich," versicherte Hortense.

"Um — doch Deine Erzählung war wohl noch nicht zu Ende? Bemerkte, erkannte Dich Onkel Erich?"

"Er mich? nein! Wie sollte er auch? Ich stand, das Gesicht von ihm abgewandt. Ich mußte mich damals gewaltsam vom Anblick des Mädchens trennen, wollte ich nicht den Zug veräußern, aber sie schien stetig vor mir herzuschweben und als ich zu meiner Befriedigung in dem mir angewiesenen Coupé allein blieb und unwillkürlich die Augen schloß, hatte ich eine seltsame Vision, die sogar seitdem mich häufig verfolgt."

"Wirklich? Nun, was erblicktest Du denn?" fragte Axel gespannt.

"Der Begleiter der Crifa, an dessen Arm sie hing, war nicht mehr ihr Vormund, sondern eine schlankes Jünglingsgestalt, die Deine lieben Züge trug."

"Ah, wahrhaftig? Nun, das ist in der That eine merkwürdige Vision, die mir aber — verzeih, Hortense, hauptsächlich den lebendigen Stempel eines heimlichen Wunsches zu tragen scheint, nicht also, Liebe?"

"Das erste Mal ganz bestimmt nicht!" versicherte Hortense ernst. "Das seltsame Trugbild verfehlte mich sogar in Aufregung, aber — durchaus freundiger Natur, Axel, weil ich mir einredete, daß Deine einstige Gattin, wenn sie diesem holden Geschöpf gleiche, gewiß auch ein Herz für ihre arme Schwägerin haben und ihr gern ein Plätzchen am Herde gönnen würde und seitdem beklage ich mehr denn je das unselbige Zerwürfniß zwischen Papa und Onkel Erich. — Deinetwegen, mein Bruder,

weil dadurch jede Annäherung zwischen Euch unmöglich wird — und doch wäre gerade in dem großartigen Hammarfskölder Etablissement Dein genialer Kopf am rechten Platze, während hier, unter tausend Sorgen und Mühen —"

"Ich bin auch gar nicht Willens," fiel Axel, einen gewaltsam sich empordrängenden Seufzer rasch unterdrückend, mit nachdenklichem Ernst ein, "Zeit meines Lebens auf Gyllenäs Kofel zu bauen. Nimmst das väterliche Gut dereinst seinen alten werthvollen Standpunkt wieder ein und mit Gottes Hilfe wird es dahin kommen, dann überlasse ich die fernere Bewirthschaftung Bruder Henry's Händen. Ich aber suche mir einen größeren, meinen Neigungen entsprechenden Wirkungskreis und ist ein solcher gefunden, dann kommst Du zu mir, Hortense. Wir Beide gehören nun einmal zu einander, denn selbst, sollte mich dereinst die kaum zu — befürchtende — Lust anwandeln, eine Lebensgefährtin zu nehmen, so werde ich nur eine Gattin wählen, die auch meinem treuesten Kameraden ein warmes Schwesterherz entgegenbringt. Darauf verlaß Dich, Hortense, mein Haus ist und bleibt auch das Deine, so lange Du selbst dies wünschst, oder — bis ein Würdigerer kommt, Dich als wackere Hausfrau in ein neues Heim zu führen."

Doch sieh, ein halbes Stündchen nur gedachte ich mit Dir zu plaudern, und jetzt neigt die Sonne sich schon ihrem Untergange zu."

"Wahrhaftig!" pflichtete Hortense fast erschrocken bei. "Und hoch! klappert da nicht eben schon Greta mit den Milchweibern durch den Hausflur, auch mich an meine Pflicht mahnend, die mich zunächst —" sie lächelte durch Thränen — "in den Kuhstall führt!"

"Bon!" nickte Axel heiter, "so thut eben Jeder das Seine." Er hatte bereits den breitrandigen Strohhut in der linken Hand, während die Rechte sich nochmals Hortensen entgegenstreckte. Ein kurzer, warmer Händedruck, ein inniger, verständnißvoll gewechselter Blick — dann eilten Beide gleichzeitig ihren verschiedenartigen Beschäftigungen nach. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Landes-Director der Provinz Ostpreußen, Herr v. Sanden-Tarpuschen, hat die Landes-Directoren der übrigen Provinzen und den Magistrat von Berlin auf mehrere Mängel des Viehschnecken-Gesetzes in Bezug auf rothranke Pferde aufmerksam gemacht und sie ersucht, im Verein mit ihm Schritte zur Beseitigung derselben zu thun. Namentlich hat er auf die Mängel hingewiesen, welche dadurch erwachsen, daß nur rothverächte Pferde getödtet werden sollen, nicht aber Pferde, welche der Ansteckung durch Blut verdächtig sind, weil für letztere Pferde die vorgeschriebene Entschädigung aus den durch Beiträge der Pferdebesitzer gebildeten Seuchenfonds nicht gewährt werden kann. Der Berliner Magistrat hat über die Sache bereits beraten und zwar die Richtigkeit der Sanden'schen Ausführungen anerkannt, den Zeitpunkt für eine Aenderung des Seuchengesetzes aber noch nicht für gekommen erachtet.

Insterburg, 8. October. Ein Berliner Handelsreisender hat im vergangenen Sommer, auf die Beschränkung der hiesigen Landbewohner spekulirend, sich einen etwas seltenen Scherz erlaubt. Er reiste in unserm Kreise umher, stellte sich in verschiedenen Orten als ein vom Staate ausgesandter Arzt vor, welcher Untersuchungen auf Pocken und andere Krankheiten hin vornehmen sollte und

forderte mehrere Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf, sich zu entkleiden und sich ihm dann zur Untersuchung vorzustellen. Einige Männer, Frauen und Mädchen waren — man sollte es kaum glauben — wirklich so thöricht, seinen Worten Glauben zu schenken und seiner Aufforderung Folge zu leisten. Der betreffende Gensdarm erhielt indeß davon Nachricht und machte Anzeige. Die Person des Mannes wurde zwar festgestellt, der Polizeianwalt konnte jedoch gegen denselben, weil die Untersuchung der Leute immer im Zimmer und einzeln vorgenommen, die Definitivität demgemäß nicht verletzt war, nur wegen Annahme einer ihm nicht zukommenden Würde Anklage erheben. Der Polizeirichter erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. (R. Allg. Ztg.)

M. Insterburg, 11. October. Der berühmte Recitator Richard Türschmann hielt gestern einen Vortrag im großen Saale des Schützenhauses. Der Gegenstand der Recitation war Shakespeare's Romeo und Julie. Das Auditorium war sichtlich erfreut, das klassische Stück aus einem Guffe zu hören. Die Wirksamkeit war eine um so bedeutendere, als Herr Türschmann das Stück aus dem Gedächtnisse ohne jegliche fremde Beihilfe reproduzirte. Daß bei dieser Vortragweise das innigste Gefühl, die Lebhaftigkeit und Frische, namentlich der innere Zusammenhang mehr zum Ausdruck gelangt als bei einer Bühnenaufführung. — Daß die Fröhllichkeit oft das Maß des Zulässigen überschreiten kann, hatten wir gestern Abend den deutlichsten Beweis. Der neue Delonion des Schützenhauses hatte gestern eine große Eröffnungsfest veranstaltet, bei welcher recht munter gezecht wurde. Um Mitternacht fiel es einer Anzahl Zecher ein, die Niederlassung des Mechanikers Vertram auf dem neuen Markte zu belagern und mit Steinen und ähnlichem Geschoß zu bombardiren. Es entspann nun sich zwischen den Leuten des Vertram und den braven Zechern ein Gefecht, aus welchem eine recht ansehnliche Anzahl blutiger Köpfe hervorging. Letztere gebören leider den angesehenen Bürgern hiesiger Stadt.

Rg. Königsberg, 11. October. Die neue Taubstummenschule des Ostpr. Central-Bereins für Erziehung bedürftiger taubstummer Kinder nimmt augenblicklich das öffentliche Interesse in nicht geringem Grade in Anspruch. Und es muß in der That jeder Gebildete innige Freude darüber empfinden, daß die Humanität des Jahrhunderts auch diese unglücklichsten Menschenfinder, die häufig gerade von den ihnen am nächsten stehenden Personen am meisten verachtet werden, nicht vergißt und eine eigene Wissenschaft erfunden hat, denselben zu einem gewissen Grade von Geistes- und Herzenscultiv zu verhelfen. Persönlich habe ich in Baiern Gelegenheit gehabt, mit Böglingen der Münchener Taubstummenschule näher zu verkehren, mit einigen sogar mich zu befreundeten. Sie waren fast alle zu Künstlern, d. h. Bildhauern, Malern, Lithographen, Kalligraphen u. s. w. erzogen. Je nach dem Grade ihrer Beanspruchung hatten sie trotz ihrer angeborenen Taubheit mittelmäßig gut sprechen gelernt. Die Zeichensprache ist in der dortigen Taubstummenschule aufs Strengste verpönt. Wenn man derartige Erfolge der Schule für die Taubstummen gesehen hat, so wird man sicher über die Errichtung ähnlicher Schulen im engeren Vaterlande erfreut sein müssen. Die Begeisterung, welche der Obervorsteher des hiesigen Vereins, Herr Dumke und in gleichem Grade seine Gattin für diese edle Sache an den Tag gelegt, ist wohl zu begreifen. Letztere hat seit Jahren sämmtliches Material, welches von den Schülerinnen zur Anfertigung ihrer eigenen Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Mägen u. s. w. verarbeitet wird, der Anstalt geschenkt. Sie hat auch die Lehrerzimmer der neu erbauten Taubstummenschule auf dem Unterhaberberg, welche am 19. d. feierlich eröffnet werden soll, mit Gardinen versehen. Das Schulgebäude selbst ist nach dem Entwurf des Baumeisters Giltner eingerichtet. Es enthält helle geräumige Keller, eine Wohnung für den Castellan, sieben hohe und sehr freundliche Schulzimmer, für die 7 Klassen berechnet, 4 vollständig möblirte Zimmer für 4 jüngere Lehrer, zwei für einen älteren und eine Treppe hoch gelegen die Wohnung für den Dirigenten der Anstalt, Herrn Schö n. Auf dem Hofraume vor dem Hause befindet sich ein Turnplatz, hinter demselben ein großes Gartenterrain, auf welchem Gemüsegarten, Obstbaumzucht und Blumenkultur getrieben wird. Die Kosten für Grundstück und Bau betragen circa 10,000 Mk. Die Schule, in der bis jetzt 75 Böglinge unterrichtet wurden, kann jetzt 105 aufnehmen.

Anzeigen.

Städtische Baugewerk-Schule

zu **Insterburg** (Ostpr.)
Fachschule für Bauhandwerker, als:
Maurer, Zimmerer, Steinmetzen, Tischler etc. Beginn des Unterrichts im Wintersemester 1878/79 am 4. November, des Vorunterrichts am 7. October. Programm und nähere Auskunft kostenlos durch **die Direction.**

Jagdgewehre!!!

Centralfener und Besanhang von 50 Mk. an, Revolver von 8 Mk. an, Leuchtschiff von 20 Mk. an, Stockflinten von 10 Mk. an, Central-Hülsen 4 Mk. bis 4,50 Mk., Leuchtschiff-Hülsen 2,25 Mk. bis 3 Mk., Leuchtschiff-Patronen 90 Pf., Revolver-Patronen 3 Mk. pro 100 Stück bei **F. Perl**, Polangenstraße 40.

Billig und praktisch!

Von allen Kindernahrungsmitteln hat die **Timpe'sche Kindernahrung Kraftgrües***) meinem Tungen am besten zugesagt und denselben nur allein auf die Weine gebracht.

Ad. Grabow jr., Weissenfels.

*) Packet à 40, 80 und 150 Pfg. bei **R. Gutzzeit.**

Beste Schottische Kaminkohlen,

incl. Anfuhr, empfiehlt billigst **Carl Kerkau.**

Feinste Ungar. = Weintrauben

versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. **Louis Wolf** in Breslau.

Ein alter, gut erhaltener Flügel ist sehr billig zu verk. oder zu verm. Holzstr. 28.

Allgemeine Geschichte

in Einzeldarstellungen,

Geiger, R. Gosche, Gust. Hertzberg, Ferd. Justi, Fr. Kapp, B. Kugler, S. Lefmann, M. Philippson, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfr. Stern, Otto Waltz, Ed. Winkelmann herausgegeben von **Wilhelm Onken**. Mit kulturhistorischen Illustrationen. Ungefähr 40 Bände, vollständig in etwa 6—7 Jahren. In ca. 100 Abtheilungen à 3 Mark.

Die erste Abtheilung, sowie ein ausführlicher Prospect ist in

Robert Schmidt's Buchhandlung in Memel zu haben.

Berlin, SW. Bernburgerstr. 35.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

Ausverkauf.

Eine Parthie Nester von **Zephirz**, **Castor**, **Woods** und **Gobelin-Wolle** soll für **10 Pf. pro Loth** geräumt werden. **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Feinstes wasserhelles Petroleum

empfehle fastweise und ausgewogen billigt **C. E. Bonk.**

Ein Grundstück

in baulich gutem Zustande, Friedrichsmarkt, Jungfernsstraße 1—2, worin seit Jahren Tischlerei betrieben, nebst neu angebautem Flügel, zu jedem Geschäft geeignet, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen, resp. ganz oder getheilt zu vermieten. Näheres bei Herrn Lithograph **B. Stephan.**

Ein neuerbautes Grundstück ist Umständehalber unter günstiger Bedingung sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Ein Kleider-Schaff, eine Kommode mit Aufsatz, ein Sopha-Tisch, ganz neu, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Lampen-Glocken,

sowie Crystall-, Bleiglas- und gewöhnliche Cylinder, empfiehlt

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

Wiederverkäufern gewähre ich sehr bedeutenden Rabatt.

Proben von sehr schönem **Rohr**, rothen **Rüben**, sowie vorzüglich weichkochenden **Wursten** liegen in meinem Laden zur Probe aus und nehme ich Bestellungen darauf entgegen. **E. Appelhagen.**

Bianino's

in Nußbaum, Mahagoni und Polifander, mit schönem vollen Ton und angenehmer Spielart, empfiehlt das **Bianino-Magazin** von **Ferd. Engels**, Schwanenstr. 17. Preise billigst. — Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit fünfjährig.

Bestellungen auf trockene **Achtelshwarzen**, **Dielenden** und **Kopflöcke**, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen. **H. Lundgreen.**

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen: **wollene Stubenläufer** und **Decken** zu sehr billigen und festen Preisen.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14.

Gummischebe, nur das beste Fabrikat.

Holzschuhe, gute billigste Fußbekleidung,

Filzschuhe,

Einlegesohlen in verschiedenen Sorten,

Wildleder-, Glacé- und Tuch-Handschuhe,

fertige Socken in Wolle, Wigogne und Baumwolle,

Beinlängen,

Strickwolle jeder Art,

Rockwolle in verschied. Farben,

Winter-Vigogne,

Strick-Zephyrwolle in allen Stärken und Farben,

Castorwolle zu Decken,

Mohairwolle in allen Farben

empfehle in bester Waare zu den billigsten Preisen und in großer Auswahl.

D. Rudnicki.

Lampen.

Die erwartete Sendung **Lampen** ist soeben eingetroffen und empfehle ich solche zu den bekannt billigen Preisen.

Carl Goetz,
vorm. Franz Schinkel.

Wegen Auseinanderlegung der Erben soll das mit 2 Wohngebäuden behaute **Mattreisch'sche Grundstück**, Hofgarten, grüne Straße No. 12, in der Nähe des Bahnhofes, aus freier Hand verkauft werden. Reflectanten belieben gütigst daselbst Rücksprache zu nehmen.

„Germania“
Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Stettin.

Grund-Capital	Mark 9,000,000
Reserve = Fonds Ende 1877	30,038,369
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1877	26,939,912
Ausgezahlte Versicherungs-Summen seit 1857	30,462,972
Versichertes Capital Ende December 1877	220,504,303
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1877	8,619,431
Im Monat Septbr. c. neue Anträge auf	2,738,050

Die mit **Gewinn-Anteil** Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden bereits nach **zwei Jahren** und haben in keinem Falle Nachschußzahlungen zu den bedungenen Prämien zu leisten. **Bisherige Durchschnitts-Dividende 25,67 Procent der gezahlten Jahresprämie, für 1877: 26 Procent.**

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch den Haupt-Agenten

Wilhelm Fischer
in Memel.

Wind- und Dampf-Mühlen-Verkauf.

Mein Mühlen-Grundstück **Prappeln**, $\frac{3}{8}$ Meile von Königsberg i. Ostpr., offerire ich nach beendeter Pachtzeit zum Kauf. Das Grundstück besteht aus einem **Gallerie-Holländer** mit 4 Gängen, einer **Dampfmaschinen-Vorrichtung** von 15 Pferdekraft, renovirt, in gutem Zustande. Die Mühle ist eingerichtet zur **Handmüllerei**, mit guten Französischen Steinen, Cylindern etc. versehen. Ein **Wohnhaus** mit 6 Stuben, worin Bäckerei u. Mehlhandlung betrieben. Ein **Speicher und Scheune, 2 Stallgebäude.** Sämmtliche Gebäude sind massiv gebaut und roth gedeckt, in gutem baulichen Zustande; außerdem gehören dazu 41 Morgen vorzügliches Ackerland in hoher Cultur.

Kauf- u. Zahlungsbedingungen günstig.
Ed. Reichel,
Königsberg, Unterhaberberg 54.

J. F. Hoffmann's
Hamburger Cigarren-Niederlage

Friedrich-Wilhelmstrasse 25
empfehlen

Havana-Cigarren,
Hamburger und Bremer Fabrikate, sowie echten Importen 1878er Erndte in vorzüglicher Qualität zu billigen festen Preisen.

Spiegel.

- 1 oval Nußbaum = Sophaspiegel, früher 30 Mk., jetzt 18 Mk.
- 1 4eckig Nußbaum = Sophaspiegel, früher 45 Mk., jetzt 25 Mk.
- 1 4eckig Hellefchen-Sophaspiegel, früher 40 Mk., jetzt 25 Mk.
- 10 Spiegel mit Goldrahmen von 6 Mk. an.

Carl Goetz,
vorm. Franz Schinkel.

Spiegel werden schnell und billig eingefescht.

Neu! Champagner - Limonaden,
auch mit **Vanille**, Geschmack hochsein, empfiehlt
Otto Fanta,
Schmelz: **Albert Taudien.**

Watten, Watten
aus bestem Rohmaterial bereitet, empfiehlt
D. Rudnicki,
Wattenfabrikant.

Verkaufslokal: **Börsestraße No. 13.**

Edamer Kugel-Käse
empfehlen
Carl Kerkau.

Den Empfang meiner neuen
Wolljachen

beehere ich mich ergebenst anzuzeigen.
E. Freymuth,
Fischerstraße Nr. 4.

Meine große Auswahl
von

- Petroleum-Hänge-, Tisch-, Wand-, Flur- und Küchen-Lampen,** von den billigsten bis zu den feinsten Sorten,
 - Ampeln,**
 - echt Amerikanische Nachtlampen, wirklich gute, Lampenzuthaten, als: Tulpen, Kuppeln, Dochte, Cylinder u. s. w.,**
 - Bleiglas-Cylinder,**
 - Ferner:**
 - Ofenvorsätze aus Gußeisen und Ofenbleche,**
 - Ofengeräthe, Krücken und Gerätheständer,**
 - Kohleneimer und Schaufeln, Waschständer,**
 - Kohlenplättchen u. Untersätze, Familien-Wagschalen,**
 - Fussmatten,**
 - Cocosläufer,**
 - Abseifebürsten aus Cocosfaser, viele andere Wirthschaftsgeräthe**
- empfehle billigt.

D. Rudnicki.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Küddel, Krapsen, Kartoffelnudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse, von Kartoffeln, Würste, Hefenbäckerei, Kartoffel-Coteletten, verschiedene Schmalzbäckereien von Kartoffeln, Torten, kleine Bäckereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffelsauce etc. Von **Caroline Kümicher**, 9. Auflage 8°. Eleg. broch. Preis 75 Pf.

Vorräthig in Memel in der **Buchhandlung von**

Joh. Ed. Krause,
Friedrich-Wilhelm- und Marktstr. = Ecke.

Fensterglas

in weiß und halbweiß empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen **Carl Goetz,**
vorm. Franz Schinkel.

Auswärtige Aufträge werden genau nach Maß, in Kisten gut verpackt, ausgeführt.

Frische

Natanger Erbsen (weiße, graue und grüne), sind bereits in meinen Niederlagen vorräthig und offerire billigt.

Robert Werner.

P. S. Feinste Manna-Grütze empfehle noch besonders zum billigen Preise.

Fichtene gute Kopfflöbe

sind mit und ohne Anfuhr auf dem **Ehmerischen Dampfmaschinenplatze** billig zu haben.

100 Liter abgerahmte unversälfchte süße Milch sind von fogleich täglich einmal, aber nicht unter 10 Liter für einen sehr billigen Preis franco Bahnhof Memel in beliebiger Quantität in Kannen des Unterzeichneten abzuholen. Ebenso sind 100—120 alte Scheffel gute **Erbsen**, glatt und mehlig, (Meine Johannis-Erbsen und blaue gemischt) in einer Wagonladung zu verkaufen. Adressen bitte in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Gustav Dyck, Gutsbesitzer,
Gr. = Bersteningten per Stonisten.

Ein Kaufmann mit einem disponiblen Vermögen von 40- bis 50,000 Mk. wünscht ein rentables Waaren-en-gros- & detail-Geschäft zu kaufen oder zu pachten. Offert. unt. H. 1843a **Haasenstein & Vogler** Settin erbeten.

Ein

Material- u. Schauf-Geschäft wird zu übernehmen gesucht. Gefällige Offerten unter **B. 9.** i. d. Exped. d. Bl.

Um Rücktausch des am Sonntag auf dem Schützenplatze vertauschten Hutes mit dem Stempel **F. A. Koch** wird gebeten.
Ferdinandsstraße No. 15.

Verloren
ein **Leibuch**, „Schuld und Unschuld“ von Schwarz. Bitte gegen Belohnung abzugeben
Schuhstraße No. 9.

Verloren.

Ein schwarzes Wand-Jaquet, grün gefüttert, ist mir am 11. d. M. in der Holzstr. vom Plaw'schen Platze bis Kfm. Bräter verloren gegangen. Der eheliche Finder erhält angemessene Belohnung bei **Johann Kiwenings,** Bommels-Witte 25.

Ein Spaarfassenbuch für **Rebeka Rohman** ist verloren. Abzugeben
B.-Witte Nr. 11.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Als **Vertreter** wird gef. i. jed. Stadt e. repr. g. referz. u. eingef. Persönl. f. Prod. f. Seifen-, Drog.-Colonialhdlg. Off. m. Aug. bish. gef. Artif. unter: „Berliner Vertretung“ an **G. L. Daube & Co.,** Berlin W.

Für ein Schiffshändler- und Colonialwaaren-Geschäft wird ein ordentlicher tüchtiger Commis von sofort oder zum 1. November c. gesucht. Von wem sagt die Exp. dieses Blattes.

Einige tüchtige Maurergesellen finden Beschäftigung — demnächst auch Winterarbeit — bei **C. F. Henseler.**

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der Lust hat das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kann sofort eintreten bei
G. Konrad, Börsestraße 6.

Ein Dienstmädchen wird gebraucht.
Stege, Quellgasse 2.

Das bisher von **Hrn. D. May** benutzte möbl. Zimmer nebst Cabinet, mit separ. Eingang, ist vom 1. Novbr. oder früher miethesfrei bei **B. Stephan.**

Ein bis zwei möblirte Zimmer sind Marktstraße 14 zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herrn von fogleich zu vermieten

Vootenstraße No. 7, oben.

Dasselbst wird ein **guter, kräftiger Mittagstisch** außer dem Hause verabreicht.

Eine freundliche Oberstube nebst Kammer ist an eine anständige Dame zu vermieten.
Johannisstraße 2/3.

Zwei Zimmer

mit Küche und Holzgelass sind, 1 Treppe hoch gelegen, von sofort zu vermieten.
Carl Goetz, Fridrich-Wilhelmstr. 13.

Eine billige Wohnung zu haben bei **E. Sablowsky.**

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des **F. L. Tinney,** Kaufmanns zu Memel, hat der Kaufmann **H. J. Schäfer** von hier nachträglich eine Forderung von 1500 Mark, geschrieben Eintausend Fünfhundert Mark, angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist **auf den 7. November 1878,**

Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer 18 und 19 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Memel, den 5. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 715 der Kaufmann **Otto Meyer** zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma **Otto Meyer jr.,** eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Oktober 1878.

Memel, den 8. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Aron Bernstein** in Tilsit hat unter der Firma **A. Bernstein** ein Handelsgeschäft in Memel gegründet und für dasselbe dem Kaufmann **Höbus Wolff Bernstein** zu Memel Procura erteilt. Dies ist zufolge Verfügung vom 9. Oktober 1878 in das Firmen- und Prokuren-Register eingetragen.
Memel, den 9. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Am 25. November d. J., Vormittags 9 Uhr, beginnen die Sitzungen der nächsten Schwurgerichtsperiode.

Memel, den 8. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das der unverehelichten **Annik** Pokies gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Eglin = Berg** Nr. 1265, das mit einer Fläche von 3 Hect. 49 Ar 40 □ Meter der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 6,23 Thlr. und einem Nutzungswerte von 6 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 11. Dezember 1878

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 12. Dezember c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 5. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent.

Das dem Bäckermeister **Ludwig Seebach** gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Schmelzberg** Nr. 1175 das nach einem Nutzungswerte von 24 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 14. Dezember 1878,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 17. Dezember c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 11. Oktober 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Memel, den 8. Oktober 1878.

Die auf Sandwehr belegene Parzelle Nr. 77 soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Lizitations-Termin auf

Freitag, den 18. Oktober c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Jünfsta** anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.

Memel, den 9. Oktober 1878.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß. Der Magistrat.